

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur: George Spiker in Elbing.

Nr. 203.

Elbing, Mittwoch

30. August 1893.

45. Jahrg.

## Abonnements auf die Altpreußische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat September werden von allen Postämtern zum Preise von 65 Pfennig angenommen. Für Elbing beträgt monatlich der Abonnementspreis 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. Die Expedition.

## Der Thronwechsel in Koburg-Gotha

beschäftigt immer mehr und immer ernster die öffentliche Meinung und wird voraussichtlich zu praktischen Folgen führen. Es ist natürlich nicht irgend welche Opposition gegen die Person des neuen Herzogs im Spiele. Der Herzog von Coburg, der jetzt Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha geworden, ist den weitaus meisten Deutschen durchaus unbekannt oder doch nur so weit bekannt, als ein fremder hochgeborener Herr dank den Zeitungsberichten über Paraden, Manöver u. dergl. m. bekannt zu sein pflegt. Unter zehntausend Deutschen wären kaum 3 im Stande, über den Herzog etwas Gutes oder etwas Böses auszusagen. Von einer persönlichen Abneigung, von einem persönlichen Mißtrauen kann also absolut nicht die Rede sein. Auch die Abstammung und sonstigen Familienbeziehungen des Herzogs von Koburg-Gotha können nicht gegen ihn sprechen, sondern wären eher geeignet, sogar für ihn zu sprechen. Er ist der Sohn eines der edelsten deutschen Fürsten, des Prinz-Generals, der selbst den Engländern Respekt abgerungen durch die vollendete Discretion und Mäßigkeit, durch die er sich in wahrlich schwieriger Lage ausgezeichnet hat; er ist der Schwager des unvergesslichen Kaiser Friedrich und mit ihm der Onkel des jetzigen deutschen Kaisers. Allerdings hat er eine russische Großfürstin zur Gemahlin. Aber auch andere durch und durch deutsch gesinnte und pflichtgetreue deutsche Fürsten hatten bzw. haben russische Gemahlinnen. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß gerade deutsche Prinzessinnen an allen Höfen zu finden sind, wie auch Deutschland verschiedenen Ländern Fürstinnen gegeben. Auch die Nationalität des neuen deutschen Bundesfürsten endlich kann uns nicht besonders unympathisch sein. Die englische Nation ist der deutschen verwandt, und politisch ist England so gut wie verbündet mit uns.

Wenn trotzdem die Thronfolge in dem kleinen Bundesstaate uns so viel Anlaß zur Verstimmung giebt, so ist es abgesehen von dem dem modernen Geiste nicht ganz zuzugeden Verwerben von Ländern an ausländische Seitenlinien, die Thatsache, daß Deutschland ein Bundesstaat ist, welche die Thronbesteigung in den einzelnen Staaten zu einer ernstlichen und eigenartigen macht. Ferner kommt in Betracht die Eigenart des Deutschen, an alle Oeuentualitäten zu denken, welche durch eine Thronerbschaft möglich wären, und verstimmt zu werden über einen Fall, der in Jahrhunderten vielleicht eintreten könnte. Es ist allerdings möglich, daß auch ein russischer Großfürst deutscher Souverän wird, es ist nach dem jetzigen Erbrecht allerdings auch möglich, daß ein deutscher Souverän auch Souverän eines andern Landes wird, alles Dinge, die schon da gewesen sind und die stets mit Unheil für Deutschland verknüpft waren. Die Personalunion, welche deutsche Landestheile mit England, mit Dänemark, mit Holland u. verband, hat Deutschland Gut und Blut gekostet, mindestens ihm Nummer und Aufregung bereitet.

An Vorschlägen, der unzufolge herrschenden Verstimmung ein Ende zu machen, fehlt es nicht. Sowie der Spezialfall in Betracht kommt, würde schon genügt haben, wenn der Herzog von Coburg zu Gunsten seines Sohnes verzichtet hätte, bzw. würde es genügen, wenn er, sobald als nur irgend thunlich, das Krönchen auf das Haupt seines jungen, deutsch erzogenen Sohnes setzte. Aber man sieht bereits von dem speziellen Falle ab und verlangt eine prinzipielle Regelung. Man hat vorgeschlagen, eine Bestimmung in die Reichsverfassung aufzunehmen, daß nur die Angehörigen deutscher Fürstenthümer in den Bundesstaaten herrschen können. Oder daß ein Ausländer nicht eher die Regierung in einem Bundesstaate anzutreten berechtigt sein soll, als bis er seiner Zugehörigkeit zu einem fremden Staate entsagt hat. Ferner, daß ein deutscher Fürst nicht beauftragt ist, die Herrschaft über einen fremden Staat zu übernehmen.

Man wird gut thun, den Wünschen der Nation in dieser Beziehung nachzugeben, ehe sie weiter gehen. Wäre der Verzicht des Herzogs von Coburg erfolgt, dann hätten kaum noch weitere Erörterungen stattgefunden. Trägt man den Wünschen des Volkes nicht baldigst Rechnung, dann wird nur der unläsliche, wenn nicht gar der republikanische Gedanke gefördert. Schon hört man, jeder deutsche Staat, der an einen Agnaten fallen muß, sollte — Reichsband werden. Gewiß ist, daß viele Länder, wir haben namentlich auch nicht-deutsche im Auge, sich weit eher ohne Sou-

veräne behelfen würden, als mit einem plötzlich hereingeschickten Fürsten nehmen.

## Politische Tagesübersicht.

— 29. August.

Fürst Bismarck hat wie bereits mitgeteilt, am Sonntag in Nisingen wieder einmal Besuch gehabt. Und zwar waren es diesmal Frankfurter National-liberale, die in einem billigen Extrazuge erschienen waren um ihm ihre Huldigung darzubringen. Die Herren und Damen des Extrazuges — etwa 1000 Personen — zogen mit Musik zum Hof der oberen Saline. Nach einer Aussprache des Justizrath Hunsler hielt Fürst Bismarck folgende Rede, die in Nisingen durch ein Extra-Blatt druckreif gemacht worden ist:

Meine Herren aus Frankfurt, ich danke Ihnen von Herzen, daß Sie gekommen, um mich zu begrüßen, und bitte nur um Nachsicht, weil ich in meinem Verkehre mit Ihnen etwas behindert bin durch einen Besuch alter Gäste, die sich bei mir über Nacht eingestellt haben, nämlich rheumatische Schmerzen. Ich wünsche, daß Niemand von Ihnen sie kennen lernt, ich habe sie zuerst in Petersburg erfahren, dann dem dortigen Klima und den Verzeiten.

Manche Kämpfe habe ich überstanden und so hoffe ich auch mit diesen Feinden noch fertig zu werden.

Trotz der Schmerzen habe ich mich nicht abhalten lassen, Ihren Besuch selbst zu empfangen. Denn Frankfurt war neben Berlin die Stadt, wo ich am längsten gelebt habe, von 1851—1859, und wo ich auch am liebsten gewohnt habe, auch meine Frau und meine Familie. Ich glaube damals nicht mehr einen anderen Posten erwarten zu dürfen und habe mir schon in Ihrem schönen Friedhof die Stelle ausgesucht, wo ich zu ruhen wünschte.

Es kam anders. Ich wurde nach Norden geschickt. Zum ersten Mal trat ich dann wieder in Beziehungen zu Frankfurt beim Fürsten-Kongreß 1863. Ich glaube, daß es ein Glück für unsere weitere Entwicklung in Deutschland war, daß der Versuch, den alten Bundesstaat in einer geschickteren, schneidigeren Form zu erneuern, mißlungen ist. Zu meiner Betrübnis bin ich 1866 durch Verschlebung der Lage in weniger angenehme Beziehungen zu Frankfurt getreten. Ich kann nicht leugnen, daß ich im Kriege 1866 nicht frei gewesen bin von dem Gedanken, Frankfurt in einer weniger willkürlichen Weise Preußen zuzuführen.

Senator Fellner war bei mir in Brinn, und ich trug ihm auf, er solle den Frankfurtern eine Anregung im Sinne einer freiwilligen Mediatierung machen, nachdem die Annexion durch den Gang der Ereignisse unvermeidlich geworden war. Fellner hat diesen Auftrag nicht befolgt, und es machte im Hauptquartier den Eindruck, daß Frankfurt noch auf eine andere Wendung der Dinge warte. Die Hoffnung war vergeblich. Die Annexion hat manchen freilich verdrossen. Als ich aber 1871 den Frieden in Frankfurt verhandelte, sagte ich dem Bürgermeister, ich möchte nicht bloß den Frieden in, sondern auch mit Frankfurt machen.

Frankfurt war für Preußen von großer Bedeutung. Es war ja der Brückenkopf über den Main, die Anwartschaft auf Herstellung des Verhältnisses mit Süddeutschland. Wenn Frankfurt 1866 nicht preußisch geworden wäre, so weiß ich nicht, ob die anderen süddeutschen Staaten so freiwillig mit uns gemeinsame Sache gemacht hätten. Frankfurt war für uns die Anwartschaft auf die Herstellung der Verbindung zwischen Nord und Süd. Freilich, als ich nach 1870 dorthin kam, waren noch nicht alle Bunden vernarbt, noch alle Mißstimmungen beseitigt. Doch ich habe dort Freunde und seit langem habe ich noch nicht so viele Frankfurter beisammen gesehen.

In Ihrem Besuche sehe ich ein Zeugnis, daß Sie mit mir nicht böse sind, weil es so gekommen ist. Deshalb danke ich Ihnen nochmals herzlich. Ich habe mich allerdings jetzt und als Minister auch an andere Behandlung gewöhnt, namentlich seitens derjenigen Zeitungen, welche bei der Herstellung des Reiches nicht theilhaftig waren, und die mir zugestekt werden, ohne daß ich sie befehlt habe. In diesen Zeitungen stellt man mich neuerdings als einen Partikularisten hin, weil ich es als einen Mangel ansehe, daß die Landtage sich nicht um die Politik ihrer Minister im Bundesrathe kümmern. Das ist eine komische Anklage, daß ich ein Partikularist bin.

Ich handle ja gerade im nationalen Interesse, wenn ich in den Landtagen, die sich früher wirklich um nationale Politik gekümmert haben, das Interesse dafür wieder beleben will. Die Reichsgesetzgebung greift so in das Leben der Einzelstaaten ein, daß diese wohl sich rühren dürfen. Wir haben kein Gesetz über Ministerverantwortlichkeit. Der Bundesrath verhandelt hinter geschlossenen Thüren. (Alles durch Bismarck's Schuld! Warum plötzlich so ganz anders?) Die Landtage sind die einzige Instanz, welche die Minister zur Rede stellen können über das, wie sie sich bei nicht ganz durchsichtigen Abstimmungen verhalten und wenn sie Dummes gemacht haben.

Ich will ein Zueinanderwirken aller Faktoren im deutschen Volksinteresse, sonst gehen wir rückwärts und das kann beim Wechsel der europäischen Lage eine betrübte Sache werden. Ich wolle einen Bund von 25 Regierungen. Ich ängstige mich vor einem

Kanzler, der sonst Aemtern fragt als sich und seinen Adjutanten. Des Reichskanzlers Hauptbedeutung soll die als preußischer Minister sein und als solcher soll er sich mehr in Fühlung halten mit den Ministern der Einzelstaaten. Ich habe gehofft, die Reichspost werde die Korrespondenz unter Ihnen besser vermitteln, als es der Fall ist.

Der Fürst schloß mit einem Hoch auf seine „lang-jährige Heimath“ Frankfurt, wo er ein Herrenleben geführt habe. (Alles stimmt beigestimmt ein.) Herr Schäfer, Vorstand des nationalliberalen Vereins von Frankfurt brachte ein Hoch auf die Fürstin aus, die sich vom Fenster aus dankend verbeugte. Der Fürst unterließ sich hierauf noch einige Minuten mit den Herren und Damen, und zog sich dann unter „donnernden“ Hochs zurück.

Stephan gegen Miquel. Herr v. Stephan wehrt sich in der „Nordd. Allg. Ztg.“ wader gegen den Miquel'schen Plan, den Postverkehr im reichs-fiskalischen Interesse zu verteuern. Die beiden Exzellenzen führen den Kampf zwar nicht persönlich unter Namensunterschrift, sondern nur durch ihre Offizien, Herr Miquel in den „Berl. Pol. Nachr.“, Herr v. Stephan in der „Nordd. Allg. Ztg.“. Herr Miquel hatte beabsichtigt für die Berechtigung eines höheren Postzuschusses anführen lassen die Vortheile, welche die Post durch die unentgeltliche Beförderung der postpflichtigen Gegenstände durch die Eisenbahnen genießt.

Hiergegen hatte Herr v. Stephan angeführt die unentgeltlichen Leistungen, welche die Post in Folge der bestehenden Postfreiheiten, der Portovergünstigungen, sowie im Bereiche der Arbeiterversicherung im Werthe von 10 Millionen Mark auszuführen hat. Die Berechnung dieser Summe hatte Herr Miquel in den „Berl. Pol. Nachrichten“ bestritten lassen. Herr v. Stephan läßt nun in der „Nordd. Allg. Ztg.“ ausführen, daß die Postverwaltung schon im vergangenen Jahre das Maß der Arbeiten ihrer Beamten für die Zwecke der sozialpolitischen Gesetze genau habe berechnet lassen.

Es handelt sich dabei einmal um den Vertrieb der Versicherungsmarken durch die Postanstalten und die Abführung des Erlöses an die Versicherungsanstalten, sodann um die Auszahlung der Unfallentschädigungen, der Alters- und Invalidenrenten seitens der Verkehrsanstalten und endlich um die Abrechnung über die gezahlten Renten u. mit den Berufs-Genossenschaften, Ausführenden-Verfahren, sowie den Rechnungs-Bureau des Reichsversicherungsamts. Da die zuletzt erwähnten Geschäfte von besonderen Dienststellen (den sogenannten Renten-Rechnungsstellen der Ober-Postdirektionen) ausschließlich wahrgenommen werden, so ließen sich die dadurch erwachsenden persönlichen Kosten unschwer ermitteln. Bei den Postanstalten nehmen der Vertrieb der Versicherungsmarken und die Rentenzahlungen die Beamten neben anderer Thätigkeit in Anspruch: hier ist der Bruchtheil der durch jene Geschäfte erforderlichen Arbeitskraft mit thunlichster Genauigkeit im Einzelnen festgestellt worden.

Dazu treten dann noch fällige Kosten durch die Beschaffung der erforderlichen Räume, Bewältigung des Schreib- und Formularwesens u. dal. — Wenn die Reichs- und Postverwaltung auf dieser Grundlage dazu gelangt ist, für das Jahr 1892 die ihr aus der Arbeiterversicherung erwachsenden Kosten auf annähernd 2 Millionen Mk. zu berechnen, so ist dieser Betrag sicher im Verhältniß zu der geleisteten Arbeit mäßig zu nennen: belief sich doch allein die Summe der Rentenzahlungen im Jahre 1892 auf mehr als 47 Mill. Mk., welche sich auf 3,100,000 einzelne Zahlungen vertheilten. Für Zinsverluste, welche dem Reich aus der Vorkaufzahlung der Unfallentschädigungen erwachsen, hat die Postverwaltung in ihren Berechnungen überhaupt nichts angeführt. Dabei kann es keinem Zweifel unterliegen, daß jene Kosten sich von Jahr zu Jahr in dem Maße, wie die Geschäfte zunehmen, und wahrscheinlich noch über dies Maß hinaus, steigern werden. Insbesondere tritt mit dem Anwachsen der Rentenzahlungen das Bedürfnis nach besonderen Räumen hierfür immer stärker hervor. Um den auf wenige Tage im Monat beschränkten Andrang der Renteneinsparungen ohne Belästigung des eigentlichen Post- und Telegraphenverkehrs beizubehalten, Publikaums bewältigen zu können, hat die Postverwaltung sich zu der Anordnung genöthigt gesehen, daß in Zukunft bei der Errichtung neuer Postgebäude auf besondere Schalteranlagen, unter Umständen auf besondere Zimmer für den Rentenzahlungsvorkehr Bedacht genommen werde. Daneben bleiben reichlich 9 Mill. Mark, welche der Post durch die Porto- und Telegrammgebühren-Freiheiten, die Portovergünstigungen der Militärpersonen und der Angehörigen der Marine u. entgegen. Auch diesen Zahlen ist man gegenüber mit Kopfschütteln begegnet. Indeß auch sie beruhen auf zuverlässigen Erhebungen. Insbesondere wird der Antheil der portofreien Korrespondenz am Gesamtverkehr durch periodische Zählungen alljährlich festgestellt; es ist davon noch der auf Post- und Telegraphendienstleistungen entfallende Theil der gebührenfreien Korrespondenz besonders in Abzug gebracht und nicht in jene Summe einbezogen.

Am Schlusse des längeren Artikels wird noch darauf hingewiesen, daß die Kosten der großen Neuan-

lagen, durch welche die Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung ihren Betrieb erweitert und verbessert hat, in der Hauptsache durch die Mittel des laufenden Etats nicht im Wege der Anleihen gedeckt worden sind: dahin gehören u. a. die neu erbauten Posthäuser, die Einrichtung neuer Post- und Telegraphenanstalten, die Reform des Landbestellwesens; für diese Zwecke sind durchweg laufende Etatsmittel verwendet worden. Dann ist vor Allem noch der Ausbau der Reichs-Telegraphenlinien, insbesondere der Neuschaffung des über das ganze Reichs-Postgebiet sich ausdehnenden Fernsprechnetzes — gegenwärtig 348 Stadtfernsprecheinrichtungen mit 75,891 Sprechkstellen, und außerdem 27,300 Kilometer Leitungen in Verbindungsanlagen zwischen den Stadtfernsprecheinrichtungen verschiedener Orte — zu erwähnen: für den Neubau von Telegraphen- und Fernsprechanlagen sind seit 1876 im Ganzen 74—75 Millionen Mark aus den laufenden Einnahmen der Postverwaltung bestritten worden. Es bedarf keiner Ausführung, daß jene erheblichen Aufwendungen für Neuanlagen den Ueberschuß schmälern mußten, daß aber andererseits das Reich dadurch vor der Nothwendigkeit bewahrt worden ist, viele Millionen Mark mehr für die Verzinsung von Anleihen zahlen zu müssen.

Die englische Bergarbeiterbewegung ist immer weiter in der Abnahme begriffen. Nachdem noch mehrere tausend Streikende die Arbeit wieder aufgenommen haben, befand sich am Montag nur noch die Hälfte der Bergleute von Wales im Auslande.

Die Lage in Argentinien scheint eine überaus kritische geworden zu sein; denn bereits unterdrückt die Regierung die Zeitungsberichterstattung über dieselbe. In Folge der in Umlauf gebrachten alarmirenden Gerüchte berief der Chef der Polizei die Redactoren der Zeitungen in Buenos-Ayres zu sich und unterlagte denselben die Veröffentlichung aller militärischen und politischen Nachrichten.

## Inland.

Berlin, 27. August. Der Kaiser ist Nachts abgereist und Montag Vormittag in Koburg eingetroffen, wo auch der König von Sachsen, der Großherzog von Baden, der Prinz von Wales und andere Fürstlichkeiten zur Leichenfeier sich eingefunden hatten. Montag früh setzte sich der Leichenzug in Reihardsbrunn in Bewegung. Unter Vortritt des Hofmarschalls folgten vier Forstbeamte, welche die Orden trugen. Die 6 Pferde des Leichenwagens wurden von 6 Postkutschen geführt, neben denen 6 Schloßgardisten und 12 höhere Forstbeamte einher schritten. Unmittelbar hinter dem Sarge schritt der Staatsminister Streng an der Spitze des Staatsministeriums und der demselben unterstellten Staatsbeamten; hieran schlossen sich die Mitglieder des Landtages, ferner die Garnisonsteine von Gotha mit den Reserve- und Landwehroffizieren, sodann Stadtrath und Stadtverordnete von Gotha, Deputationen der Städte Waltershausen, Ohrdruf und Jolla, sonstige special Geladene und schließlich sehr zahlreiche Vertreter von Vereinen aus den Thüringer Landen. In der Straße bildete der Gothaer Kriegerverband Spalier und schloß sich alsdann dem Zuge an, welcher sich unter Glockengeläute in allen Ortschaften über den Herzogsweg nach Bahnhof Schnepfenthal bewegte. Dasselbst wurde bei seinem Eintreffen der Sarg unter Gefang in den Galawagen gehoben. Um 6 Uhr setzte sich der Zug nach Koburg in Bewegung. Montag Vormittag kurz nach 11 Uhr traf der Zug mit der Leiche in Koburg ein. Zwölf Oberförster hoben den purpurrothen goldbeschlagenen Sarg auf den bereitstehenden Trauerwagen. Die Militärmusik blies einen Choral und die Tambours rührten die Trommeln. Sämmtliche Kirchenglocken läuteten. Um 11 Uhr setzte sich der imposante Leichenkondukt in Bewegung. Es folgten aufeinander: die in der Trauerparade stehenden Truppen, Hofbeamte, die Geistlichkeit, die Adjutantur, der Hofmarschall, die Ordensträger und zwei Stallmeister. Sodann folgte der sechs-spännige Leichenwagen geleitet von Hofbeamten, den 12 Oberförstern und 9 Schloßgardisten. Hinter dem Wagen wurde das Leichpferd des Herzogs Ernst geführt. Es folgte der Zug der Alerhöchsten und höchsten Veldtragnenden und der anwesenden Fürstlichkeiten. An der Spitze schritten der Herzog Alfred, zur Rechten der Kaiser, zur Linken der König von Sachsen, dahinter zu dreien der Herzog von Connaught, Erbprinz Alfred und der Prinz von Wales, Prinz Wilhelm von Baden, Prinz Philipp von Koburg und der Großherzog von Baden. Datan schlossen sich die Minister, die Geandten, der kommandirende General des 11. Armeekorps, das Gefolge der Herrschaften, die Staats- und Ministeralthe, die Mitglieder des Landtages, Deputationen der Regimenter, Offiziere, Deputationen der Städte und Vereine. Eine Kompanie Infanterie schloß den Kondukt. Der Koburger Kriegerverband bildete den Straßen-Spalier. Der Zug bewegte sich unter Glockengeläute nach der Moritz-Kirche. Der ganze Trauerweg war mit Trauerfahnen, Obelisk, Flaggenmasten und schwarzen Drapierungen geschmückt. Während des Eintrits der Trauerverammlung sang der Kirchenchor die von dem Verstorbenen komponirte Kantate „Alle

Seelen". Bei der Beisetzungsfeierlichkeit hielt General-  
superintendent Dr. Müller die Predigt. Bei Ein-  
segnung der Leiche erschollen von den Arkaden des  
Schloßplatzes die Ehrensalven der Truppen, während  
auf der Festung 21 Kanonenschüsse abgefeuert wurden.

**Genossenschaften in Deutschland.** Nach dem auf dem allgemeinen Verbandstage der deutschen Genossenschaften zu Stettin dieser Tage erstatteten Jahresbericht des Genossenschafts-  
Anwalts Herrn Schindt sind dem Anwalt gegenwärtig  
bekannt 4791 Kreditgenossenschaften, 2770 Genossen-  
schaften in einzelnen Gewerkszweigen, 1283 Consum-  
vereine und 77 Baugenossenschaften. Von diesen Ge-  
nossenschaften sind eingetragen mit unbeschränkter Haft-  
pflicht 6892, mit beschränkter Haftpflicht 1392,  
mit unbeschränkter Nachschußpflicht 75 und nicht  
eingetragene 552. Der allgemeine Verband mit  
1493 Genossenschaften ist weitaus der älteste der be-  
stehenden Verbände, der größte ist aber jetzt der all-  
gemeine Verband der landwirtschaftlichen Genossen-  
schaften. Ihm gehören an 1772 Genossenschaften,  
darunter 12 Centralgenossenschaften, 514 Kredit-  
genossenschaften (meist in Hannover, Hessen und  
Baden), 691 landwirtschaftliche Kreditgenossenschaften  
(die meisten in Hessen, der Rheinpfalz und Rheinland)  
und 524 Molkereigenossenschaften. Zum Verband der  
pölnischen Genossenschaften gehören 77 Genossenschaften,  
dem Generalanwaltschaftsverband ländlicher Genossen-  
schaften nach dem System Raffajsen, in Westfalen  
1175 Genossenschaften, meist Darlehnskassenvereine.  
Sonderverbände giebt es noch in Württemberg mit  
577 landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften und  
in Unterfranken in Schaffenburg mit 268 Darlehnskassen-  
vereinen nach dem System Raffajsen, in Westfalen  
mit 229 solchen Darlehnskassenvereinen, in Rheinland  
mit 140 Genossenschaften etc.

In Kiel wurden zwei Franzosen von der  
Luft-Yacht „Injekt“ wegen Verdachts der Spio-  
nage verhaftet. Bei der Durchsuhung der Yacht  
wurden zwei photographische Apparate und zahlreiche  
photographische Aufnahmen und Platten beschlagnahmt.  
Die erste Berliner Herbstmesse  
ist Montag eröffnet worden. Betreten sind auf der-  
selben gegen 2000 Firmen, eingeschlossen die großen  
Berliner Häuser, der für die Messe in Frage kommen-  
den dreifig Geschäftszweige der Bronze-Spielwaaren-  
etc. Industrie.

Die Getreideeinfuhr in das Deutsche  
Reich betrug im Juli im Vergleich zu den in Klammern  
beigegebenen Einfuhrziffern des Vorjahres:  
730,223 (3,267,429) Doppelcentner Weizen, darunter  
22,809 Doppelcentner russischen Ursprungs, 142,397  
(734,859) Doppelcentner Roggen, davon 72,020 Doppel-  
centner russischen Ursprungs, 189,672 (125,536)  
Doppelcentner Hafer, wovon 16,231 Doppelcentner russischer,  
886,728 (527,201) Doppelcentner Gerste, wovon 329,455  
Doppelcentner russische, 263,085 (137,360) Doppelcentner  
Raps und Rübsaat, 922,481 (682,899) Doppelcentner  
Mais und Datt, davon 32,437 Doppelcentner russischen  
Ursprungs. Vom Januar bis Ende Juli wurden  
eingeführt: 3,979,351 (10,306,397) Doppelcentner Weizen,  
wovon 110,758 Doppelcentner russischer, 1,057,936  
(4,867,755) Doppelcentner Roggen, wovon 293,632 Dop-  
pelcentner russischer, 647,452 (522,323) Doppelcentner Hafer,  
wobei 25,846 Doppelcentner russischen Ursprungs,  
3,740,074 (3,024,421) Doppelcentner Gerste, darunter  
1,023,897 Doppelcentner russische, 688,399 (472,150)  
Doppelcentner Raps und Rübsaat, 3,274,374 (5,343,942)  
Doppelcentner Mais und Datt.

**Bosen, 27. August.** In Bosen wird Sonntag,  
den 17. September, ein Provinzialparteiabend der Frei-  
willigen Volkspartei unter Zehlnahme des Abg.  
Eugen Richter stattfinden. In der mit dem Parteiabend  
verbundenen Versammlung der Vertrauensmänner  
und Parteiführer aus den einzelnen Bosenischen Wahl-  
kreisen wird über eine Bezirksorganisation der Partei  
in der Provinz und über die bevorstehenden Land-  
tagswahlen Beschluß gefaßt werden.

### Kleines Feuilleton.

#### \* Eine Heirathsannonce im Jahre 1793.

Aus den „Jenaischen wöchentlichen Anzeigen“ (Je-  
naer Zeitung) vom 22. Mai 1793 theilt die „Frankf.  
Zeitung“ folgenden „Heirathsvertrag“ mit: „Eltern  
und Frauenzimmer, die bey Treffung einer Ehe vor-  
läufig die sehr vernünftige Frage aufwerfen wovon  
wird das Ehepaar leben und nach deren Beant-  
wortung die Charaktere zu deren Vollziehung er-  
fordern, dienet hiermit zur Nachricht, daß ein Mann  
von 40 Jahren, von gutem Stande und von bester  
Gesundheit, der außer einer jährlichen eigenen und  
1200 Rthlr. betragenden reinen Einnahme noch lie-  
gende Gründe in einer von dem Schatzplaz des  
gegenwärtigen Krieges entfernten Gegend Deutschlands  
besitzt, eine Gattin zu erhalten wünscht, die gesund  
und nicht über 30 Jahre alt ist, auch dabei ein  
baares Vermögen von wenigstens 16,000 Thaler be-  
sitzt. Frauenzimmer von diesen Qualitäten, die solch-  
gestalt eine reelle und solide Verbindung zu treffen  
wünschen, werden gebeten, vor dem 11. August d. J.  
ihren Namen Stand und Wohnort in einem Briefe,  
mit der Aufschrift: An den Mann von 40 Jahren, ver-  
siegelt, Franco an das Herzogliche Braunschweigische  
Postamt zu Hamburg auf der großen Johannisstraße  
zu adressiren, welches den Brief gehörigen Orts be-  
stellen lassen wird, so daß niemand anders als der  
Mann von 40 Jahren den Inhalt erfährt, der dem  
die größte Verschwiegenheit zu beobachten verspricht.  
Hamburg, den 3. April 1793.“ — Ob und wie viele  
Brieffe „der Mann von 40 Jahren“ durch das Post-  
amt zu Hamburg erhalten hat, wissen wir nicht. Eine  
Antwort ist ihm in der Nummer der genannten An-  
zeigen vom 5. Juni zu Theil geworden, und diese  
scheint der Mittheilung werth zu sein in unjener Zeit,  
in der „der nicht mehr ungewöhnliche Weg“ (leider!  
D. N.) eine so große Bedeutung erlangt hat. Die  
Antwort lautet: „Mein Herr! Ich bin ein freies,  
deutsches Mädchen, und wähle daher lieber den ge-  
raden Weg der Publizität, als den Schleifweg, direkte  
an Sie zu schreiben. Mit wenig Worten viel zu  
sagen, ist mir zur Leidenschaft geworden: Hören Sie!  
Es ist ohnmöglich unvernünftig gedacht, wenn ich  
glaube, daß in jeder Provinz es Mädchen geben  
mag, die 16,000 Rthlr. Vermögen besitzen, auch  
mehr und minder. So wird auch jedes von  
diesen zur Liebe geschaffnen Mädchen, in ihrem  
Orte oder ihrer Gegend, wo sie thronet, einen  
Liebling, der um sie wirbt, haben; außerdem müßte  
sie roh an Bildung, — von der Natur veranlaßt,  
— oder hoch in die Jahre seyn. Keins dieser  
Frauenzimmer wird einen Mann ehlichen, der so  
delikat denkt, wie Sie mein Herr! Ich selber nicht!  
obgleich meine Hand noch frei ist, und ich zweitausend  
Rthlr. mehr besitze als Sie verlangen. In einem  
Monat Bekanntschaft, Trauung und Ehe — wach  
Paar so handelt, tapyt im Finstern; Ich muß meinen

### Russland.

Dienstag wird im Unterhause der  
Kriegsminister die folgende Frage zu beantworten  
haben: „Ist es richtig, daß der Herzog von Connaught  
zum Hauptkommandeur der Armee in Aldershot  
ernannt worden ist, und wenn dem so ist, aus welchen  
Gründen ist er für diesen wichtigen Posten erwählt  
worden? — Die „Ballinell-Gazette“ schreibt: Es ist  
nicht allgemein bekannt, daß der Herzog von Edinburgh  
zwischen 1875 und 1885 verschiedene Veruche machte,  
seine Rechte auf das Herzogthum Coburg und Gotha  
an die Deutsche Regierung zu veräußern. Im Jahre  
1876 hatte die Königin Victoria mit dem Kaiser  
Wilhelm in Baden-Baden über diesen Gegenstand  
eine Konferenz. Es kam daselbst beinahe zu einem  
Arrangement; jedoch fiel dasselbe durch, weil man sich  
über Kaufsummen nicht einigen konnte.

**Rußland.** Der Czar hat in feierlichster Weise  
die Grundsteinlegung des Kriegshafens in Vibau vor-  
genommen und ein kaiserlicher Tagesbefehl an die  
baltische Flotte hebt die Bedeutung dieses Kriegshafens  
hervor. Wegen der Entwicklung der internationalen  
Beziehungen Rußlands und zur Festigung der russischen  
Seemacht im äußersten Osten sei die bereits von dem  
Vater des Kaisers geplante Errichtung eines nicht  
zustehenden Hafens für die baltische Flotte dringend  
notwendig geworden. Der Czar schließt, der Kaiser  
sei überzeugt, daß die tapfere baltische Flotte jeden  
Versuch, in russisches Gebiet einzudringen, zurück-  
weisen und daß sie der russischen Flagge die ruhige Herrschaft  
in ihren Gewässern zu sichern und rechtzeitig überall  
da zu erscheinen wissen werde, wo dies die Würde der  
russischen Macht erheischen würde. — Die „Moskauer  
Zeitung“ spricht indessen deutlich aus, der Vibauer  
Hafen sei die Antwort Rußlands auf den deutschen  
Nord-Ostsee-Kanal. Mit der Vollendung des Nord-  
Ostsee-Kanals, schreibt das genannte Organ, ist der  
Einzug ins Baltische Meer nicht allein dem vereinigten  
deutschen Geschwader, sondern auch anderen ausländischen  
Flotten bedeutend leichter geworden, da sie jetzt  
die Möglichkeit haben, die nicht immer ungeschickliche  
Durchfahrt durch den Sund, wo außerdem ein fremdes  
Geschwader auf Hindernisse stoßen könnte, zu ver-  
meiden. Dank dem Nord-Ostsee-Kanal kann Deutsch-  
land seine Flotte bald in der Nordsee bei Wilhelmshafen,  
bald in der Ostsee bei Kiel zusammenziehen und  
mit allen Kräften zugleich handeln. Und finden diese  
Operationen zu einer Zeit statt, wo unsere Flotte in  
Kronstadt vom Eise eingeschlossen ist, so findet die  
feindliche Flotte nicht die geringsten Hindernisse und  
kann ungehindert nicht allein unsere baltischen Häfen  
blockiren, sondern auch unbefestigte Städte bombardiren.  
Im Besitze einer festen Stellung im südlichen Theile  
der Ostsee wird aber Rußland im Stande sein, die  
Aktionen der feindlichen Flotten zu paralysiren; es  
wird nicht allein die Möglichkeit haben, diese Flotte  
von ihrem natürlichen Stützpunkte abzuschneiden, es  
wird auch im Rücken der feindlichen Flotten, die auf  
diese Weise leicht zwischen zwei Feuer kommen, operiren  
können. Der Kriegshafen in Vibau wird mit einem  
Schlage die strategische Bedeutung des Nord-Ostsee-  
Kanals, auf den Deutschland so große Hoffnungen  
gesetzt hat, daß einige Chaubinsisten bereits von der  
Ostsee als einem künftigen deutschen Meere reden,  
bedeutend herabsetzen. Der Stein, der Donnerstag in  
Vibau zu Grunde gelegt wird, ist gewissermaßen der  
Grabsstein für die chaubinsistischen Hoffnungen der  
Deutschen. . . Die Hafenarbeiten dauern bereits  
3 Jahre ohne Unterbrechung und werden bald so weit  
vorgeschnitten sein, daß ein Theil der Flotte schon im  
nächsten Jahre in das neue Quartier einziehen kann.

**Italien.** Eine Bomben-Explosion wird aus Rom  
berichtet. Sonntag Abend 10½ Uhr explodirte eine  
Bombe vor dem Thor des Palastes Altieri, in welchem  
sich der Kassationshof und der Klub der päpstlichen  
Nobelparte befinden. Der angerichtete Schaden ist  
unbedeutend. An dem Thator wurde ein junger  
neunzehnjähriger Mensch, Namens Joseph Riccini,  
gefunden, der schwer verwundet war. Riccini, welcher

bei einer Zeitung angestellt ist, wird nach einem  
Gericht für den Urheber der Explosion gehalten;  
andererseits verlautet, er behaupte, im Augenblick der  
Explosion nur zufällig an dem Palast vorübergegangen  
zu sein. In dem Hospital, in das Riccini geschafft  
worden war, wurde ihm ein Bein abgenommen. Vor  
dem Palaste Altieri hatte sich nach der Explosion eine  
große Menschenmenge angeammelt.

**America.** Ein Syndikat von New-Yorker  
Fabrikanten hat ein Rundschreiben an russische Firmen  
geschickt mit der Erklärung, daß es landwirthschaftliche  
Maschinen zu denselben Preisen liefern wolle, wie  
Deutschland es bisher gethan. Zugleich läßt das  
Syndikat russische Dampfer ein, nach New-York zu  
kommen, um regelmäßige Handelsverbindungen anzu-  
knüpfen.

### Nachrichten aus den Provinzen.

**Von der Thiene, 27. Aug.** Da die Scharlach-  
fieber-Epidemie unter den Kindern von Bojilge in  
heftiger Weise auftritt und noch immer an Umfang  
zunimmt, wurden gestern die hiesigen Schulen durch  
Verfügung des Landraths zu Stuhm bis auf Weiteres  
geschlossen. Die Zahl der Todesfälle in Folge Schar-  
lach beläuft sich in zehn Tagen auf 5. — In eine  
fieberhafte Unruhe sind die Bewohner von Campenau  
durch den häufigen Feuerlärm versetzt. In der ver-  
gangenen Woche brannte es nämlich in C. dreimal.  
In erster Reihe wurde am Dienstag Abend die  
Gastwirthschaft des Herrn Klein in C. in kurzer Zeit  
ein Raub der Flammen. Herr K., der noch einmal  
ins brennende Haus gelaufen war, um noch etwas  
zu retten, konnte nur mit genauer Noth durch thät-  
kräftige Hilfe dem Tode des Verbrennens entziffen  
werden. Mittwoch Morgens schredete neuer Feuer-  
lärm die Bewohner auf. Es brannten Speicher und  
Stall des Herrn Scheffler II. Am Freitag schiederte  
ein neues Feuer Schäume und Wohngebäude desselben  
Besizers ein.

**Tiegenhof, 27. August.** In der am 26. d. M.  
stattgefundenen Versammlung des hiesigen Lehrerver-  
eins referirte Herr Schmudde-Stobendorff über das  
Thema „Das Gewissen und die Erziehung zur Ge-  
wissenhaftigkeit.“ Nachdem der Referent das Gewissen  
charakterisirt als die innere Stimme im Menschen,  
stellte er dem guten das häßliche Gewissen gegenüber  
und wies die Nothwendigkeit der Erziehung zur Ge-  
wissenhaftigkeit nach. Zum Schluß machte er auf  
verschiedene Mittel und Wege aufmerksam, welche der  
Belehrer hierbei benutzen kann. Nachdem noch Kollege  
Strand-Riedemann zum Gefangs-Dirigenten gewählt  
worden war, wurde die Sitzung geschlossen.

**Wojauke, 29. August.** Das seitens der  
hiesigen Polizei erlassene Schächterverbot, nach welchem  
nur Schlächter fürchter geschlachtet werden darf, wird  
von der jüdischen Gemeinde recht schwer empfunden,  
da sie nun ihre Fleischkäufe in Flatow, wo im dortigen  
Schlachthaus das rituelle Schlachten erlaubt ist,  
machen muß. Andererseits hat aber auch der jüdische  
Rantor in Folge dieser Maßnahme einen nicht un-  
bedeutenden Ausfall in seiner Einnahme, da ihm ein  
großer Theil der Schächtergebühren verloren geht. —  
Bei der in Wilhelmshafen stattgefundenen Verpachtung  
der dortigen Waldwiesen wurde an Nacht der 3 und  
4fache Betrag gezahlt. Eine große Gleicheitung für  
die Richter besteht darin, daß sie die Pachtsumme  
durch Leistung von Fuhrn entrichten können. — Da  
die seit dem 1. Juli d. J. fällige Zahlungen an die  
emeritirten Lehrer auf die Pensionskasse übergehen  
und somit auch die Stellennachfolger von der bis-  
herigen Beitragspflicht entbunden sind, so haben  
Letztere über die seit dem 1. Juli bereits entrichteten  
Pensionsbeiträge Liquidationen unter Befügung von  
Quittungen über die gehaltenen Gehaltsabzüge an das  
Kgl. Landratsamt einzuweisen. — Heute fand hier  
die diesjährige Kirchenvisitation durch den Herrn  
Superintendenten Schrag-Flatow statt.

**Thorn, 28. August.** Zur Verhütung der Ein-  
schleppung der Cholera ist heute den ausländischen

Höllern das Betreten der Stadt polizeilich verboten  
worden.

**Neue, 28. August.** Am 1. Oktober cr. wird  
sich Herr Thierarzt Otto Harder hier selbst nieder-  
lassen und vom genannten Tage ab die Praxis über-  
nehmen.

**Schirwindt, 27. August.** Fast wöchentlich kommt  
es seit dem Vorkriege zu Plänkteleien zwischen  
Schmugglern und russischen Grenzsoldaten, die meist  
mit Verwundungen auf beiden Seiten endigen. So  
versuchten in der Nacht zu Montag 4 Personen mit  
Theeballen und Tabak die Grenze zu gewinnen,  
wurden aber von der Grenztruppe bemerkt, die sie  
berfolgte und mehrmals die Gewehre auf die  
Schmuggler absoß. Hierbei erhielt ein etwa acht-  
zehnjähriger Bursche einen Schuß durch den Hals,  
ein anderes Mitglied wurde am Oberschenkel ver-  
wundet.

**Osteroe, 28. Aug.** Über den gestern gemeldeten  
Anfall schreibt das Osteroer Kreisblatt noch: Hinter  
der Eisenbahnwerkstätte waren am Donnerstag Mauer  
an einem Mauerwerk beschäftigt; Mittags zwischen  
1 und 2 Uhr stürzte plötzlich die Mauer um und be-  
drückte 7 Personen, drei davon waren auf der Stelle  
todi, einer starb kurz nach der Aufnahme im Kranken-  
hause, einen weiteren hat der Tod in der Nacht von  
seinen qualvollen Leiden im Krankenhaus' erlöst; an  
dem Aufkommen der beiden noch lebenden wird  
ärztlicherseits gezweifelt. Die drei ersten Verletzten  
wurden Donnerstag Abend per Wagen nach der  
Leichenhalle gebracht. Die Namen der Todten und  
Verwundeten sind nach polizeilicher Feststellung  
folgende: 1. Mauer Friedemuth aus Alt Strunk in  
Schlesien, 2. Arbeiter Johann Krud aus Thyrnau,  
Kreis Osteroe, 3. Arbeiter Carl Teichert aus Osteroe,  
Kreis Osteroe, 4. Arbeiter August Hoppe aus Alfenstein (im Kranken-  
haus gestorben), 5. Mauerlehrling August Stramm  
aus Himmelfort, Kreis Osteroe, (im Krankenhaus  
gestorben), 6. Mauer Jul. Balthus aus Brischken,  
Kreis Osteroe, (lebt und ist noch Aussicht auf  
Wiederherstellung vorhanden), 7. Arbeiter August  
Mogonski aus Osteroe (sehr schwer beschädigt).

**Braunsberg, 28. August.** Die „Eml. Jta.“  
schreibt: Zu früh gefreut hat sich die gute Stadt  
Braunsberg ob ihrer Erhebung zu einer Garnisonstadt.  
Ein offizielles Schreiben aus dem preuß. Kriegs-  
ministerium an den hiesigen Magistrat macht nämlich  
kund, daß das am 1. Oktober hier einrückende  
Bataillon in Braunsberg nur auf vorübergehende  
Zeit in Garnison verbleiben werde. Der Zeitpunkt,  
bis zu welchem die Rückverlegung der Truppe nach  
Königsberg erfolgen soll, wird zwar nicht genannt,  
doch wird man wohl nicht fehl gehen, wenn man an-  
nimmt, daß Braunsberg das Bataillon schon über  
2 Jahre wieder verliert. Man sieht zur Zeit in  
Folge dieser Eröffnung in Braunsberg recht viel lange  
Gesichter.

**Fischhausen, 28. August.** (R. S. J.) Als eine  
wirksame Bohrmachine hat der Blitz dieser Tage  
dem Menschen hilfreichen Dienst geleistet. Auf dem  
Gute Compenen im Kreise Fischhausen wurde ein  
Brunnen getrieben, wobei, da das Erdreich aus  
strenge Lehm und Schluff bestand, die Arbeiten  
ungemein erschwert wurden. In der Nacht vom  
20. zum 21. dieses Monats zog nun über die Gegend  
ein heftiges Gewitter und hierbei wurde die erst  
circa 10 Fuß tief hergestellte Brunnenausgrabung von  
einem Blitzstrahl getroffen, der senkrecht so tief in die  
Erde eindrang, daß die harte Lehm- und Schluff-  
schicht total durchschlagen wurde. Als die Brunnen-  
gräber am anderen Morgen zur Arbeit kamen, waren  
sie nicht wenig erstaunt über die nachlässiger Welle  
passirten Vorgänge in der Tiefe; die Erde war voll-  
ständig durchbohrt und theilweise bis auf die Ober-  
fläche hinausgeworfen worden. Was vorgegangen  
war, zeigte die umherliegenden angelohnten und  
stark geschwärzten Hölzer, welche als Spundwände  
dienten. Das Wettergraben des Brunnen war nun

Herrschaft Belye in der Bananya wird der Wiener  
„N. Fr. B.“ von dort berichtet: Der 30,000 Joch  
große, in der Dimension von mehr als 30,000 Joch,  
ist in sieben Reviere eingetheilt und jedem Revier  
steht ein Oberförster vor, der wieder dem in Belye im  
erzherzoglichen Kastell wohnenden Forstmeister  
Feningberger untergeordnet ist. Herr Feningberger  
hat bereits die Jagdprojekte fertiggestellt und der  
Erzherzog Albrecht'schen General-Direktion nach Wien  
zur Genehmigung übersendet. Es wurde bis in die  
kleinsten Details ausgearbeitet, in welchem Revier Kaiser  
Franz Joseph, Kaiser Wilhelm, der König von  
Sachsen und der Herzog von Connaught jürchen  
werden. Das zu erlegende Wild, in erster Reihe wohl  
Ferkel und Adler, befindet sich im Jnndations-  
Territorium der Donau und der Drau, und bei  
kleinem Wasserstand oder gänzlicher Trockenheit, sowie  
bei einer eventuellen Ueberschwemmung des Jagd-  
terrains wird selbstverständlich die Pürschstelle eine  
Veränderung erfahren. Wie verlautet, war es der  
Entschluß des Kaisers Wilhelm selbst, das Bananyaer  
Jagdterritorium aufzusuchen, da ein ähnliches in ganz  
Europa nicht mehr vorhanden ist. Der deutsche Kaiser  
sah nämlich jene herrlichen Altholz- oder Zwanzig-  
ender im Gemächte von 10 bis 12 Kilogramm, welche  
Kronprinz Rudolf in den Welher Forsten geschossen  
hatte, und äußerte schon vor Jahren den Wunsch,  
wenn er einmal nach Ungarn komme, in den Belyer  
Waldungen jagen zu wollen. Kaiser Wilhelm benützte  
die erste Gelegenheit, um dieses längst gehegte Projekt  
zu verwirklichen; und auch Kaiser Franz Joseph, der  
noch nie auf dem 120,000 Joch großen Gute seines  
Oheims, des Erzherzogs Albrecht, gewest, wird sich  
an diesen Jagden betheiligen.

**Attentat in der Wallfahrtskirche zu Ein-  
siedeln.** Aus Einsiedeln, 24. August, wird gemeldet:  
Um halb 7 Uhr früh las der Herr Prof. Kälin aus  
Schwyz am h. Kreuzaltare vor der Beichtkirkentreppe  
eine h. Messe. Da feuerte auf bloß einen bis zwei  
Schritte Entfernung ein Fremder aus Baden namens  
Schäuble, der früher hier in Arbeit stand, einen  
scharfen Revolver auf den zelebrenden Geist-  
lichen ab. Die Kugel drang durch die Kleider, ohne  
wunderbarerweise den Körper zu verletzen. Während  
noch alles starr war vor Entsetzen, schoß sich  
der Unglückliche eine Kugel selbst in die  
Brust und gab nach wenigen Minuten den  
Geist auf. Das Luzerner „Vaterland“ bringt  
aus „authentischer Quelle“ Einzelheiten über den  
Attentäter. Derselbe war Vater von vier Kindern  
und 40 Jahre alt. Vor 13 Jahren in Einsiedeln in  
der Klosterkucherei thätig, gründete er dann ein  
eigenes Geschäft, fallirte und wanderte nach Amerika  
aus. Seine Aufnahme in den dortigen Benediktiner-  
Klosterverband von St. Meinrad wurde wegen seiner  
exaltirt-religiösen Ideen verweigert. Doch war er in  
der dortigen Klosterkucherei thätig, gründete dann  
wiederum ein eigenes Geschäft und fallirte neuerdings.

Hierauf kehrte er als Geistesgestörter nach Europa  
zurück und gab den Benediktinern die Schuld an  
seinem ökonomischen Ruin. Er verlangte, zurück-  
geführt, vom Abt von Einsiedeln 20,000 Francs Ent-  
schädigung. Scheinbar beschwichtigt verließ Schäuble  
die Abtei. Am Donnerstag hörte er am Kreuzaltare  
beim Eingang in die Beichtkapelle eine h. Messe, bei  
der Kommunion erhob er langsam den Arm und  
feuerte aus einem neuen Revolver auf nur einen  
Meter Entfernung in den Rücken des Zelebranten.  
Das Geschöß drang mitten durch das Kreuz des  
Messgewandes bis auf den Rücken des Zelebranten,  
prallte dann ab und blieb in den Falten der Albe  
hängen. Alsbald darauf tödtete der Attentäter sich  
selbst. Die durch das Attentat entweichte Kirche wurde  
am Freitag Morgen durch den Abt neu geweiht.

**Der Barbier in China.** Eine interessante  
Schilderung der Thätigkeit des Barbiers in China,  
welche viel komplizirter als die seines europäischen  
Kollegen ist, findet sich in dem soeben erschienenen  
Hefte von „Chambers Journal“. Die Dienste des  
„Teto-hn“ oder Barbiers werden in China stets ge-  
sucht. Nachdem der Kunde sich hingesetzt, läßt der  
Barbier an, nicht nur die Wangen und das Kinn  
seines Opfers zu schrappen, sondern auch sein ganzes  
Kopf, mit Ausnahme einer einzigen Stelle, aus der  
der unermeldliche Jopf hervorsteht, wird in der-  
selben Weise traktirt. Dieser Jopf heißt auf chine-  
sisch die heilige Locke, nachdem dies geschehen, schreitet der  
Barbier zu einer Operation, welche am besten mit  
dem Namen „den Kopf knuffen“ bezeichnet werden  
mag. Mit seinen Fäustern bearbeitet er nun das  
Haupt des Unglücklichen in der grausamsten Weise  
— eine Art Massage wird von ihm vorgenommen —  
dann schiebt er sich an den langen Jopf, welcher bis  
zu den Fußknöcheln seines Kunden reicht, aufzuschie-  
ben, zu kämten, zu bürteln und mit Fett einzuschmier-  
en, darauf wird derselbe mit größter Sorgfalt wieder zu-  
sammengedreht und mit schwarzem Sande am Ende  
verzert. Zuletzt wird dieselbe Aufmerksamkeit seinen  
Armen zugewandt, und nachdem der Quälgeist sein  
Honorar erhalten, kann das Opfer ruhig seines Weges  
ziehen.

**Stilblüthen französischer Wahrschreiber**  
bietet der Wahlkrus des Adolaten Jourdan, mit  
dem er gegen seinem Mitbewerber Clemenceau in der  
Stichwahl hervortritt. „Einer von uns zwoien“,  
sagte er, „ist ein ehrlicher Mann — aber welcher?“  
Clemenceau wird mit einem entlassenen Verbrecher  
verglichen, den ganz Marseille als von Erpressung und  
Verleumdung lebend gekannt habe. Dann heißt es  
weiter: „Die Klokten von Marseille rücken nicht  
gut, aber damit sie dem Geruch der Panamaaffäre  
gleichkommen müße man noch Herrn Clemenceau hin-  
einwerfen. Sie sind eben so „frank“, Herr Clemenceau,  
wie Ihr Bruder Cornelius Herz, Sie rücken nach  
Belgen, denken Sie an den Tod.“ Recht anmuthig  
gejagt!

einfach und mühelos, so daß die ganze Tese von 60 Fuß in 3 Tagen hergestellt war, woran man sonst ebenso viel Wochen hätte arbeiten müssen. Der Brunnen strömte 2 Tage hindurch einen starken Schwefelgeruch aus, der sich aber, als Wasser zum Vorschein kam, gänzlich verlor.  
Rössel, 25. August. Als man dieser Tage in der Wohnung eines Arbeiters auf der Freiheit an der Erweiterung des Kellers arbeitete, fand man in geringer Tiefe unter dem Fußboden, umgeben von halberfaulenen Bretterflücken, ein Gerippe, das von einem großen, starken Manne herzurühren scheint. Ob das die Spuren eines Verbrechens sind, wird wohl unauflöslich bleiben.  
Goldap, 25. August. Zu der am 1. Oktober in Gegenwart des Kaisers zu vollziehenden Weihe der Kaiserlichen Kapelle in Rominten sind befohlen die Herren General-Superintendent Boez aus Königsberg, Feldprobst der Armee Dr. Richter, Superintendent Bodaage-Goldap und Preuß-Dubeninggen. General-Superintendent Boez wird die Weihe des Gotteshauses vollziehen und Feldprobst Dr. Richter die erste Predigt halten. — Auf einer in der Nähe des Kaiserlichen Jagdhauses Rominten stehenden großen Kiefer ist in diesen Tagen eine mehrere Zentner schwere Wetterfahne errichtet worden, welche einen baldigen Auerhahn darstellt und aus den Fenstern des Jagdhauses bequem zu sehen ist.

### Elbinger Nachrichten.

#### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.  
Nachdem verboten  
30. August: Veränderlich, ziemlich kühl, starker Wind. Strichweise Gewitter.  
31. August: Abwechselnd, ziemlich kühl, lebhafter Wind. Vielfach Gewitter.  
1. September: Veränderlich, wärmer, angenehme Luft.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

#### Elbing, 29. August.

\* [Zum Cantor] der Evangelischen Hauptkirche von St. Marien ist in heutiger Sitzung des Magistrats Herr Landin aus Königsberg gewählt worden.

\* [Sedanfeier.] Wenn die uns zugehende Nachricht richtig ist, wurde gestern in der Versammlung des sozialdemokratischen Vereins zur Erlangung volksthümlicher Wahlen in Bergischglück beschlossen, sich an der Kundgebung am Sedantage nicht zu beteiligen. — Wozu der Beschluß? Das hat wohl ohnedies Niemand erwartet.

\* [Der Lehrerverein „Lahme Hand“] hatte sich am vergangenen Sonnabend im Vereinslokale, dem Gasthause des Herrn Türl in Lohme Hand, zu einer Sitzung, der letzten im Vereinsjahre 1892-93, versammelt. Es hatten sich 12 Mitglieder eingefunden. Auf der Tagesordnung standen: 1) Kassenrechnung, 2) Bericht über die Vereinsstätigkeit im verflossenen Vereinsjahre, 3) Wahl des Vorstandes. Die Kasse schloß ab mit einer Einnahme von 24,25 Mk. und einer Ausgabe von 20,45 Mk. Der Verein zählte beständig 18 Mitglieder. Im Vereinsjahre wurden 11 Versammlungen abgehalten. Unter zahlreichen Mittheilungen über verschiedene, das Schulleben berührende Fragen wurden 5 Vorträge über verschiedene Gebiete des Unterrichts in der Volksschule gehalten. Der Verein beteiligte sich an der Annullation eines Grundstückes zur Errichtung eines Lehrerseminars in Schreberhau mit 0,50 Mk. pro Mitglied. In der Sitzung am 4. Febr. wurden vom Verein Petitionen an das Haus der Abgeordneten bezw. Herrenhaus betreffend Verbesserung der äußeren Lage der Volksschullehrer abgehandelt. Im Herrenhause ist die Petition erledigt worden, dagegen ist diejenige an das Haus der Abgeordneten wegen Schlußes der Session nicht mehr zur Beratung und Beschlußfassung in pleno gelangt. Bei der Vorstandswahl ging der bisherige bis auf den zweiten Schrittführer hervor. Als letzter wurde Lehrer Schülle in Rogathau neu gewählt.

\* [Anmeldspflicht.] Durch ein Extra-Amtsblatt der Danziger Regierung wird folgende unter 24. August vom Danziger Regierungspräsidenten erlassene neue Polizeiverordnung publiziert, welche sofort in Kraft tritt: Personen, welche an einen Ort von außerhalb zureisen und sich innerhalb der letzten 5 Tage vor ihrer Ankunft in Russland, in Frankreich oder an einem andern Orte des In- oder Auslandes, in welchem sich nach amtlicher Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Staatsanzeiger oder im Amtsblatt der Danziger Regierung oder nach amtlicher Bekanntmachung der zuständigen Gesundheitspolizeibehörde des Herkunftslandes ein Choleraerbd gebildet hat, aufgehalten haben, sind verpflichtet, ihre Ankunft spätestens innerhalb 24 Stunden der Ortspolizeibehörde des Ankunftslandes unter genauer Angabe derjenigen Orte, an welchen sie sich während der letzten 5 Tage aufgehalten haben, anzumelden. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden in den Fällen des § 327 des Strafgesetzbuches mit Gefängnis bis zu 2, bezw. bis zu 3 Jahren, andernfalls mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft, bestraft.

\* [Neue Regel.] Am rechtsseitigen Rogatdamm werden mehrere neue Regeln gemacht.

\* [Das Fischereirecht] der Gemeinden Ellerwald, Rogathau, Hoppenau und Einlage in der Rogat, von Einlage bis an die Marienburger Kreisgrenze, wurde in der Wadbude in Rogathau öffentlich verdingen. Vorbehaltlich der Genehmigung der königlichen Regierung erstand solches der Wadbünder Schenke in Rogathau für das Meißgebod von 45 Mark.

\* [Besitzwechsel.] Das dem Kaufmann Herrn Andres in Kobach gehörige Rentiergrundstück, der sogenannte „Schwan“, ist für den Preis von 4000 Mk. in den Besitz des Rentiers Herrn Janzen daselbst übergegangen.

\* [Einbrecher verhaftet.] Gestern wurde hier der bereits mehrfach verhaftete Arbeiter Oskar M. verhaftet. Er hat erweislich mit zwei andern Numpanen den Einbruchdiebstahl in der B.ichen Cigarren-Miederlage auf dem Jan. Wähdendamm ausgeführt. Es wurden damals für etwa 70 Mark Cigarren und Cigarrenspitzen gestohlen.

### Zur Cholera-Gefahr.

Zum Stand der Cholera in Deutschland liegt heute eine amtliche Mittheilung im „Reichsanzeiger“ von Montag Abend vor. Dieselbe lautet wörtlich: Innerhalb der letzten 14 Tage sind in verschiedenen Theilen des Reichs einzelne verschleppte Cholerafälle vorgekommen. Die Gesamtzahl der seit dem 15. August festgestellten und dem kaiserlichen Gesundheits-

amt gemeldeten Fälle beläuft sich auf 11, davon 8 mit tödtlichem Ausgang; 3 haben sich in Berlin, 1 in Donaueschingen (Großherzogthum Baden), 7 im Rheingebiet (3 in Neuz, je 1 in Duisburg, Homberg (Kreis Mörs), St. Goarshausen und Neuwied) ereignet. Die am Rhein beobachteten Fälle weisen sämmtlich auf die Niederlande und Belgien als Quelle der Einschleppung hin und bestätigen die bereits im Jahre 1892 gemachte Erfahrung, daß besonders leicht auf dem Wasserwege die Krankheit verbreitet wird. Um wirksam der fortwährend aus unseren genannten Nachbarstaaten drohenden Gefahr entgegenzutreten, ist in Uebereinstimmung mit den Anträgen der im kaiserlichen Gesundheitsamt gebildeten Cholera-Kommission eine ständige Kontrolle des Schiffsverkehrs auf den zur Zeit besonders gefährdeten preussischen und hessischen Rheinstrecken angeordnet und zu diesem Zwecke ein Reichskommissar in der Person des Landraths Gieseler zu Wesel, wie im Vorjahre, ernannt worden.

Der Cholerafall in Donaueschingen hat sich auf Marseille zurückführen lassen. Die Berliner Fälle legen nach Art der Beschäftigung und Lebensgewohnheiten der Erkrankten die Annahme nahe, daß im Zusammenhang mit den schon im Anfang des Monats August bei drei Personen polnischer Nationalität vorgekommenen Erkrankungen stellenweise eine Injektion der schiffbaren Gewässer in Berlin stattgefunden hat. Nach jeder Richtung hin sind weitgehende Schutzmaßnahmen ergriffen worden, namentlich sind die Fluß-Badeanstalten geschlossen und hat eine gründliche Durchsichtung aller zur Zeit in Berlin liegenden Schiffe stattgefunden; auch ist der bereits im Vorjahre ernannte Reichskommissar für das Stromgebiet der Elbe, königliche Ober-Regierungs-Rath Freiherr von Nitzsch, für den Bereich der Städte Berlin, Spandau und Potsdam berührenden Wasserläufe wieder in Thätigkeit getreten.

Diese Thatsachen beweisen von neuem, daß von Seiten der beteiligten Behörden alles geschieht, um der bis an unsere östlichen und westlichen Grenzen vorgehenden Seuche Halt zu gebieten und überall, wo diese auch nur vereinzelt bei uns sich zeigt, sofort energisch entgegenzutreten. Es darf gehofft werden, daß es gelingt, so das Deutsche Reich vor einer stärkeren Heimtückung zu bewahren.

Nach einer Meldung des „Rheinischen Kurier“ aus Nüdesheim ist auf dem Schiff „Flora“ ein Cholerafall vorgekommen.

In Köln wird bei Halle hat erfreulicher Weise die Untersuchung bei dem unter choleraverdächtigen Umständen erkrankten Steinseger keinen Anhalt für Cholera ergeben.

Von der preussisch-russischen Grenze wird gemeldet, daß nach den durch den Regierungspräsidenten Hlmly an der Grenze vorgenommenen Ermittlungen in Stowischn, Gouvernement Kalisch, nahe der preussischen Grenze kein Cholerafall vorgekommen ist. Die Wallfahrten zu dem am Dienstag in Pleschen stattfindenden Ablass sind wegen der Cholera-Gefahr verboten worden.

Amliche Berichte aus Ungarn suchen glauben zu machen, daß dort die Cholera bedeutend in Abnahme begriffen sei.

In Rumänien sind nach amtlicher Mittheilung vom Sonnabend in Braila 5, in Sulina 13, in Galatz 7, in Cernavoda und Jesebel 13, in Tulcea 1 neuer Cholerafall vorgekommen. Im Ganzen sind 27 Personen gestorben, 13 geheilt. 99 befinden sich noch in ärztlicher Behandlung.

Aus Italien wird vom Sonntag berichtet: Wie die „Tribuna“ meldet, kamen in Palermo bis heute Mittag 19 Erkrankungen und 5 Todesfälle an Cholera vor. In Cassino wurde in den letzten 24 Stunden kein neuer Cholerafall konstatirt. Am Sonntag starben in Neapel 7 Personen an der Cholera.

In Holland ist jetzt die Cholera auch in Hanswert aufgetreten. 2 Cholerafälle werden von dort vom Sonntag gemeldet. In Rotterdam ist am Sonnabend eine Person an der Cholera gestorben und zwei Personen erkrankt. Insgesamt befinden sich Sonntag Abend 5 Kranke in der Choleraabarde. Am Sonntag ist dort kein weiterer Cholerafall zur Anzeige gelangt.

Aus Marseille wird vom Sonnabend gemeldet: An Bord des von Mekka zurückkehrenden Transportschiffes „Bergovia“ starben 20 arabische Pilger an der Cholera.

### Vermischtes.

\* In der bisherigen Kaserne des vierten Garderegiments z. F., das vor einigen Tagen nach Berlin übergesiedelt, wüthete am Montag in Spandau ein größerer Brand. Es gelang, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

\* Touristenbegrißung. Wie aus Parientischen berichtet wird, beginnt in der dortigen Gebirgsgegend eine sehr empfehlenswerthe Begrüßungsformel seitens der Touristenwelt auf dem Marische sich einzubürgern. Einige Sommergäste hatten zuerst diese schöne Neuerung eingeführt, zunächst unter sich im Bekanntenkreis. Schnell wurde die gegenseitige Bewillkommungsformel auch von Fremden angenommen, so daß schon vielfach auf Wegen und Stegen der Ruf hörbar wird: „Gut Weg!“ — „Gut Rast!“ Das letztere gilt als Antwort. Bisher lesen bekanntlich alle Stadtleute kalt und theilnahmlos, stumm wie sprachlose Wesen an einander selbst auf den höchsten Gipfeln vorüber, was zwar große gegenseitige Mißachtung, aber wenig Gefühl bewies.

\* Ein schweres Unwetter wüthete Donnerstag Nachmittag im Aupa- und im oberen Elsthal. Im Hoheneber und Trautenauer Bezirk wurden vom Sturm zahlreiche Gebäude abgedeckt, Tausende von Fensterscheiben, namentlich an Fabrik-Etablissements, zertrümmert. Besonders arg war es um Arnau herum. Mit zermalmender Wucht entwickelte sich im Nordwesten durch den Zusammenritt zweier Gewitterstürme eine wirbelnde Windhose und brach über die Mitte des Dorfes hinweg herein. Die in dem furchtbaren Wirbel herabgezogenen Wassermassen und Schloffen halfen das Werk der Zerstörung vollbringen. Auf der „Boite“, dem bewaldeten Abhange gegen das Elsthal und Mönchsborn zu, zerbrachen massenhaft die schönsten Bäume wie dünne Reiser. Auf dem Glockenberge fing die Glocke von selbst Sturm zu läuten an; nicht weit davon wurde das Haus der Wittve Kufs seines Dachstuhles beraubt und ein Schuppen weggerissen. Nun rückte die graue Säule verheerend zu Thale. Im Hoheneber ist die Obst-ernte total vernichtet, die stärksten Bäume wurden entwurzelt, die Dächer sammt den Schornsteinen der großen Spinnereifabriken von Serie, Pils, Walthar Gtinger wurden abgerissen und beschädigten die benachbarten Wohnhäuser. Ein Wagen auf dem Bahnhose wurde umgekehrt.

\* Die Dynamitexplosion in Dömitz am Freitag fand in einer Patronenbude statt, die vollständig zerplittert wurde. Fünf Nachbarhütten sind mehr oder

weniger demolirt. Die Arbeiter Siems, Berclas, Jungbluth, Mann, Zahnte wurden getödtet. Letzterer befand sich auf dem Erdwalle im Begriffe, circa 20 Kilo Sprengstoff zur Bude hinzutragen. Das in der Bude explodirte Quantum betrug circa 35 Kilo. Nach Aussage von Arbeitern ist in der zerstörten Bude gleichzeitig Gelatine und Glycerin-Dynamit patronirt worden. Auf die Ursachen der Explosion werfen folgende Aussagen von Arbeitern einiges Licht. Von den fünf in einer Reihe belegenen Patronenbuden hatten einige noch keine Fenster erhalten. Der Sturm wehte seinen Flug über die ganze Anlage. Es ist anzunehmen, daß Sandkörner in die Patronenröhren-Apparate gerathen sind. Der Bruder des einen Verstorbenen behauptet, am Apparat, wo letzterer arbeitete, fehlten seit dem Tage vor der Explosion die Holzstücke am Ende des Messingstempels. Trotdem wurde die Maschine weiter benutzt. Derters vorgekommene Spielereien, wie beispielsweise gegenseitiges Bombardiren mit fertigen Patronen, wovon nach dem „Hamb. Kor.“ Arbeiter zu erzählen wissen, scheinen nicht auf strenge Aufsicht hinzudeuten.

\* Ueber einen mit Brandstiftung verbundenen Mordversuch, der von zwei beim neuen Hasenbau in Bremerhaven beschäftigten Arbeitern unternommen worden ist, erfährt die „Nordsee-Zig.“ das Nachstehende: Auf dem Banterrain sind kleine Holz-buden für die Arbeiter errichtet, in welchen sie sich während der Schichtzeiten ausruhen können. Um die Arbeiter vor Erkältungen zu hüten, brennt Nachts ein kleiner Ofen. Vor einigen Nächten hatte sich ein in Lehe wohnhafter Arbeiter in die Bude begeben, um auszuruhen und war eingeschlafen. Plötzlich wurde er durch enorme Hitze und hellen Feuerchein aus dem Schlafe aufgeschreckt und gewahrte, daß die ganze Bude im Innern in Flammen stand. Als er sich schleunigst durch die Thür entfernen wollte, fand er sie von außen verrammelt. Mit Aufbietung aller Kräfte gelang es ihm nach längeren Bemühungen, die Thür, welche bereits brannte, nach innen auszubringen und taumelnd, mit verjagtem Haar und verbrannten Händen das Freie zu erreichen. Einige Augenblicke später, und er wäre erstickt und elend verbrannt. Auf erfolgte Anzeige bei der Polizei wurde eine Untersuchung eingeleitet, welche ergab, daß zwei ebenfalls in Lehe wohnhafte Arbeiter, nachdem sie bemerkt hatten, daß ihr Genosse in der Bude eingeschlafen war, die Thür durch Gegenstemmen einer Gatte verrammelt und dann durch das nach außen mündende Feuerrohr Petroleum in den brennenden Ofen gegossen hatten, wodurch die Bude in Brand gelegt wurde. Die beiden Arbeiter, welche den Mord ihres Genossen beabsichtigt zu haben scheinen, wurden in Haft genommen.

\* Ein großes Feuer brach Donnerstag Abend in Chicago in dem südlichen Theile der Stadt aus, 250 hölzerne Gebäude und andere Baulichkeiten wurden vernichtet. Zwei Personen kamen in den Flammen um, mehrere andere wurden verletzt und einige tausend Menschen sind obdachlos geworden. Der Schaden wird auf 1 Mill. Doll. geschätzt. Das zerstörte Eigenthum schließt die großen Kohlenböden, die der Soudan Creek Kohlengesellschaft gehörten, und Beck's Bauholzhöfe ein. Während des Feuers, das in seinen Anfängen an die große Katastrophe vom 9. Okt. 1871 erinnerte, mußte die in ihrer vollen Stärke ausgerückte Polizei zahlreiche Verhaftungen von Personen vornehmen, die bereits angefangen hatten, zu plündern. Das erste niedergebrannte größere Gebäude war die Methodistische Kirche, der die deutsch-lutherische Kirche bald folgte. Das plötzliche Umpringen des Windes ermöglichte es der Feuerwehr des Brandes Herr zu werden, ehe die umherfliegenden Feuerbrände die Ausstellung ernstlich gefährdeten.

\* Eine Kessel-explosion fand am Sonnabend vermuthlich in Folge Selbstzündung von Mehlstaub in der Kaminmühle von Leich zu Hesperingen bei Luxemburg statt. Die Mühle stürzte zusammen und gereth in Brand. Die Gewalt der Explosion war so stark, daß die Dächer eines ganzen Häuserkomplexes abgehoben wurden. Neun Arbeiter wurden verwundet, darunter vier lebensgefährlich. Ein Arbeiter wird vermisst. Die Feuerzbrunst dauerte am Sonnabend Abend noch fort. Der Schaden wird auf 800,000 Fr. geschätzt.

\* Während der Messe in der Kirche von Sainte-Anne in Montpellier gab am Sonnabend eine sechszehnjährige Dame vier Revolverkugeln auf den Notar Jenn ab. Derselbe stürzte sofort todt nieder. Die Mörderin verweigert jede Aufklärung. Als Grund der Mordthat wird angenommen, daß der Notar, welcher sich allgemeiner Achtung erfreute, sich geweigert habe, der Mörderin Geld anzuhändigen, das dieselbe als ihr Eigenthum beanspruchte.

\* Ein furchtbares Eisenbahnunglück hat sich am Sonntag in der Nähe von New-York ereignet. Ein von Rockaway nach Beach (Long-Island) mit Ausflüglern zurückkehrender Eisenbahnzug stieß auf einen vorangegangenen ebenfalls stark besetzten Zug und zertrümmerte dessen letzte Wagen, wobei 16 Personen getödtet und ungefähr 50 verletzt wurden.

\* Zyklon in New-York. Vorgestern Abend strich ein von Westindien kommender Wirbelwind über New-York. Der Orkan war von gewaltigem Regen begleitet. Es ist der heftigste Regen, der jemals auf dem dortigen meteorologischen Bureau verzeichnet worden ist. Die Bai von New-York war voller Schiffe, als der Sturm heranam. Alles flüchtete sich flromaufwärts, so daß die Bai ganz vereinstamt ausah. Ueber fünfzig unterseeische Kabel der Western Union Telegraphen-Gesellschaft sind zerissen worden. Auch der an den oberirdischen Telegraphenleitungen angerichtete Schaden ist höchst bedeutend. In der Stadt New-York wurden Bäume entwurzelt und eine Menge Fenster vom Sturm eingeschlagen. Der Fischereischoner „Mary Kelly“ ging auf der Höhe von Albany Park unter, 4 Mann sind ertrunken. Außerdem fand eine große Anzahl von Schiffsrüben und ein bedeutender Verlust an Menschenleben zu beklagen.

### Gingand.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Die Kaiserliche Postagentur in Einlage hat wiederum verlegt werden müssen. Der Postagent Herr Benz hat das Siemens'sche Grundstück in Einlage käuflich erworben und den Besitz bereits angetreten. Für das Publikum des Postbestellbezirks ist dieser Wechsel geradezu, gelinde ausgedrückt, unangenehm geworden. Die Agentur ist derart an den äußersten unteren Flügel des Bestellbezirks gelegt worden. Die oberhalb an der Rogat gelegenen Ortschaften Wiebau, Neuhorlberbusch und Wolsdorf haben in Folge dessen zu ihrer Postagentur eine Entfernung von 7-10 Kilometer zurückzulegen. Für die zahl-

reichen Geschäftsleute, auch bezüglich des Botenlohnes für Telegramme, sowie bei Abendung von Paketen wird sich diese ungünstige Lage der Postagentur empfindlich bemerkbar machen. An eine zweimalige Bestellung am Tage ist da für die oberhalb gelegenen Ortschaften gar nicht zu denken. Viele Geschäftsleute werden sich daher wohl veranlaßt sehen, die viel näher gelegene Postagentur in Neufritz zu benutzen, obgleich die Rogat als ein zuweilen schwer zu überwindendes Hinderniß dazwischen liegt. Abhilfe ist hier dringend nöthig. Mehrere Beteiligte.

### Telephonischer Specialdienst

der „Altpreussischen Zeitung“.

Berlin, 29. August. Gestern Abend hatte sich auf dem Stettiner Bahnhof eine große Menschenmenge eingefunden, welche den Fürsten Bischoff erwartete, der gegen Mitternacht von dort nach Warzin reisen sollte. Der Fürst traf indeß nicht ein. Er hat wegen Unpäßlichkeit die Abreise nach Stiffingen noch in letzter Stunde verschoben.

Der bekannte freiwilige Abgeordnete Dr. Barth hat sein Mandat als Stadtverordneter von Berlin niedergelegt.

Kiel, 29. August. Die französischen Espione wurden gestern gerichtlich vernommen. Ueber das Ergebnis der Vernehmung ist noch nichts bekannt.

Petersburg, 29. August. In einem russischen Kurorte sind 100 Kurgäste vergiftet worden. Strengste Untersuchung ist eingeleitet. Die übrigen Kurgäste haben den Badeort verlassen.

### Handels-Nachrichten.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 29. August, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Schwach	Cours vom	28.8.	29.8.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		96,70	96,60
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		96,70	96,80
Oesterreichische Goldrente		55,50	55,50
4 pCt. Ungarische Goldrente		93,80	93,70
Russische Banknoten		210,10	210,15
Oesterreichische Banknoten		162,15	161,90
Deutsche Reichsanleihe		107,00	107,00
4 pCt. preussische Consols		106,80	107,00
4 pCt. Rumänier		79,90	80,00
Mariens-Markt. Stamm-Prioritäten		107,50	107,50

#### Produkten-Börse.

Cours vom	28.8.	29.8.
Weizen Sept.-Okt.	152,20	151,20
Nov.-Dez.	154,0	153,20
Roggen: Matt		
August	132,70	130,70
Sept.-Okt.	132,70	130,70
Petroleum loco	18,80	18,80
Rübsöl August	48,60	48,50
Sept.-Okt.	48,60	48,50
Spiritus Aug.-Sept.	33,00	32,50

Königsberg, 29. August, 12 Uhr 57 Min. Mittag.  
(Von Portarius und Grothe, Getreide-, Boll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.  
Loco contingentirt . . . . . 55,00 A Brief.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 35,00 " "

#### Königsberger Producten-Börse.

	26.	28.	Tendenz
	August	August	
Weizen, hochb., 125 Pfd.	136,00	136,00	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	115,50	115,50	mehr beacht.
Gerste, 107-8 Pfd.	116,50	116,50	still
Hafer, neu	140,50	140,50	unverändert
Erbsen, weiße Koch-	124,00	124,00	ruhig
Rübsen	—	—	—

#### Danzig, 28. August. Getreidebörs.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): höher.	A
Umfas: 300 Tonnen	
inl. hochbunt und weiß	133-135
hellbunt	130-132
Transit hochbunt und weiß	121
hellbunt	120
Termin zum freien Verkehr Sept.-Oktbr.	139,00
Transit	122,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	134
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): höher.	
inländischer	115
russisch-polnischer zum Transit	89,50
Termin Sept.-Oktbr.	118,50
Transit	87,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	115
Gerste: große (660-700 g)	130-134
kleine (625-660 g)	115
Hafer, inländischer	145
Erbsen, inländische	125
Transit	95
Rübsen, inländische	—
Rohrzucker, inl., Rend. 88 %, geschäftslos	216

#### Spiritusmarkt.

Danzig, 28. August. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 54,00 Br., — bez., pro August-September 54,00 Br., — bez., pro Sept.-Oktober nicht contingentirt 34,00 Br., — bez., pro August 34,00 Br., — bez.

Stettin, 28. August. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 33,50, pro August-September 32,00, pro September-Oktober 32,00.

#### Zuckerbericht.

Magdeburg, 28. August. Kornzucker exkl. v. 92 pCt. Rendement —, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement —, Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 12,50. Matt. — Gemahlene Raffinade mit Faß —, Melis I mit Faß —, Geschäftslos.

#### Bedeutende Betriebssparnisse

werden in jeder maschinellen Anlage der Großindustrie des Kleinwerkes oder der Landwirthschaft durch Aufstellung einer Wolf'schen Locomobile als Betriebsmaschine erzielt. Die von der rühmlichst bekannten Maschinenfabrik von R. Wolf in Magdeburg-Buckau seit mehr als 30 Jahren als Specialität gebauten halbfractionären und fahrbaren Locomobilen mit ausziehbarer Achsen- und Kesselfestigkeit übertreffen an Sparfähigkeit des Brennmaterials, Verbrauch, Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit jegliche Motoren anderer Ursprungs und haben auf allen deutschen Locomobile-Concurrenzen den Sieg davongetragen.

**Auswärtige Familien-Nachrichten.**  
**Verlobt:** Frä. Louise Höper mit dem kgl. Haupt-Zollamts-Assistenten und Lieutenant der Reserve Herrn Paul Goldert-Tilfit. — Frä. Emma Fickner-Memel mit dem technischen Leiter der Leipziger Eisengießerei Herrn Willy Graffe-Leipzig. — Frä. Marie Pantiel-Zwit mit Herrn Moriz Rich-Bitow i. Pom. — Frä. Franziska Gallandt-Bafosch mit Herrn Benjamin Stein-Grucno. — Frä. Amalie Hennemann-Kurschwehen mit dem Lehrer Herrn Wilhelm Bansemir-Magkieten.  
**Geboren:** Herrn H. Schroeder-Billfallen 1 T. — Herrn Dr. Brässel-Schuppenbeil 1 S. — Oberlehrer Herrn Gies-Arnswalde 1 T. — Herrn R. Wenzel-Bromberg 1 T.  
**Gestorben:** Eigentümer Herr J. S. Meyer-Danzig. — verw. Frau Marie Wille-Bromberg.

**Elbinger Standesamt.**  
 Vom 29. August 1893.  
**Geburten:** Schuhmacher Franz Damm 1 T. — Arbeiter Herrmann Jordan 1 S. — Ingenieur Heinrich Wente 1 T. — Fabrikarbeiter Carl Rode 1 T. — Schmied Samuel Schmad 1 S. — Maler Friedrich Laka 1 S. — Kaufmann Ernst Reuter 1 Sohn.  
**Chefschließungen:** Erster Offizier auf Dampfer „Denderah“ Otto Huchfeld-Hamburg mit Olga Keil-Elbing.  
**Sterbefälle:** Feuerwehrführer Friedr. Herr. Kuhn 1 1/2 J. — Arbeiter Herrmann Petter 1 1/2 J.

**Auf dem kleinen Opernplatz:**  
**Ritter's Original-Filiputaner.**  
 Die kleinsten Künstler der Welt.  
 Vorführung der bestbesetzten Hunde-Mente der Gegenwart. Vorstellungen täglich 4 1/2, 6, 8 und 9 Uhr.  
**Elbinger Ruderklub Vorwärts.**  
 Dienstag, den 5. Sept., Abends 8 Uhr, im großen Saale des Casino:

**Musikalische Abendunterhaltung,**  
 ausgeführt von Clubmitgliedern.  
 Nach Beendigung der Vorträge kurzer **Tanz.**  
 Eintrittskarten für Mitglieder und Gäste sind bis Mittwoch, Abends 7 Uhr schriftlich zu beantragen.  
 Der Vorstand.

**Rinderpöckelfleisch, Rinderzungen, Frühstückszungen**  
 in Blechdosen gebe in Originalkisten und einzelne Dosen billigt ab.  
**Otto Schicht.**  
**Neue Sendung Apfelsinen und Citronen**  
 empfing **Otto Schicht.**

**Um Platz**  
 für die in diesen Tagen fertig werdenden Steine zu schaffen, habe die Preise für die noch am Lager befindlichen  
**Grabdenkmäler**  
 aus echt schwedischem Granit, Marmor, Sandstein und Eisen bedeutend ermäßigt.  
 Die Vergoldung der Inschriften werden, wie bekannt, mit bestem Dufatengold ausgeführt.  
**M. Loewenberg,**  
 Heiligegeiststraße 20.

**Restaurant zur neuen Sonne**  
 empfiehlt sich dem geehrten Publikum mit seinen vorzüglichen Getränken und guten Abendtisch bei reeller Bedienung.  
 Hochachtungsvoll  
**Joh. Seynstahl.**  
 100,000 Säcke, einmal gebr., groß und stark, für Getreide, Kartoffeln, à 30 u. 25 Pf., Probet. à 25 St. verf. geg. Nachn. unt. Angabe der Bahnstation  
**Max Mendershausen,**  
 Cöthen i. A.

**Visitenkarten**  
 in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.  
**100 Stück von 75 Pf. bis 3 Mk.**  
 empfiehlt bei schnellster und sorgfältigster Ausführung  
**H. Gaartz,**  
 Buch- und Kunst-druckerei.

Da mein Hotel zum 1. Sept. d. J. verkauft habe und mein  
**Wein-, Cognac- u. Lager**  
 verkleinern möchte, um Umzugskosten zu ersparen, verkaufe alte, schöne **Weine** zu ganz billigen Preisen.  
**August Küster,**  
 Englisches Haus.

**Naturwein**  
 100,000 Liter  
**Roth u. Weißweine**  
 garantiert reine Naturweine, großartige Qualität, sollen wegen Kellerüberfüllung bis zum Herbst noch verkauft werden und liefere ich denselben in **Fässern von 25 Litern** an und Flaschen jedes beliebige Quantum  
**zu nur 50 Pf. pr. Liter**  
 bei 600 Liter **45 Pf.**  
 Jedermann erhält Proben gratis und franco zugefandt. Niemand veräume diesen Gelegenheitskauf und schreibe sofort an  
**Jean Pflannebecker,**  
 Weingroßhandlung  
 Karlsruhe in Baden.  
 unübertrefflich

**Prachtvolle**  
 Stoffe in gewirten Buchstin u. Cheviot, schon v. 1,50 Mk. pro Meter doppelbreit, **ganzer Anzug 4,50 Mark** bis zu den hochfeinsten Sachen. Restler pro Pfund 1,50 Mk. bis 6 Mk. Muster franco. Restler bemustere nicht, mache Auswahlsendung.  
**Julius Körner,** Tuchverfasser, Pegau i. S. geg. 1846.  
**Gratis** 1 hochf. Herren-Reмонтir-Taschenuhr b. Abnahme von 1200 Stück Cigarren. Verl. Sie sofort Preisliste. R. Scholz, Schmiedeberg i. N.

**P**ianos, kreuzs., v. 380 M. an. Franco-Probesendg. à 15 M. mon. Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

**Einladung zum Abonnement**  
 auf die **Großfolio-Ausgabe**  
 von  
  
**„Meer und Land“**  
 in **ein Familien-Journal**  
 in des Wortes schönster Bedeutung.  
 Preis vierteljährlich (13 Nummern) 3 Mark.  
 Preis für die abwert. Jahrgänge 50 Pfennig.  
 Probe-Heft zur Ansicht frei ins Haus von jeder Buchhandlung.  
 Abonnementen in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

**Der Eisenbahn-Fahrplan**  
 Sommerausgabe 1893,  
 ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der  
**Expedit. der Allpr. Ztg.**

**Größte Auswahl am Platze. Regenschirme**  
 empfiehlt, wie bekannt, sehr billig  
**die Schirmfabrik von R. Lengning,**  
 Neue Ueberzüge. 21. Fischerstraße 21. Reparaturen.

**Barletta.** Hochf., milde, trockene haltbare (nicht süßliche), garantiert reine u. unübert. Qual. (zum Zollsatz v. **10 als Verschnittwein** zulässig), offerieren:  
**1 Qual. Superiore.**  
 bei Abnahme von 6—700 Ltr. zu Mk. 28 32 35 38 } per 100 Ltr.  
 300 " " " 32 " 35 } unverzollt  
 100 " " " 35 " 38 } ab Zollkeller  
 25 " " " 38 " 40 } Karlsruhe.  
 Barletta, geschl. verchnitten, vorzügl. Rothwein zu 55 Pf. per Liter incl. Zoll, Accis, Ohmgeld, sowie verschiedene andere italienische Roth- und Weißweine in hochfeinen Qualitäten.  
**Engros-Lager** aller Sorten **Badischer, Pfälzer, Rhein-, Mosel- und Span. Weine und Champagner.**  
 Wiederverkäufern größten Rabatt. Analysen und ärztliche Empfehlungen zur gefl. Einsicht.  
**Franz Fischer & Cie., Karlsruhe,**  
 Ital. Wein-Importgeschäft u. Weingroßhandlung.

**9. September 1893**  
 Ziehung der Großen  
**Marienburger Pferde-Lotterie.**  
**1900 Gewinne = 90,000 Mark.**  
**Hauptgewinne:** 8 bespannte Equipagen mit 106 Reit- und Wagenpferden u.  
 Loose à 1 Mark, 11 Stück für 10 Mark, Porto und Liste 30 Pfg.  
**14. und 15. September 1893**  
**Baden-Badener Pferde-Lotterie.**  
**3000 Gewinne = 180,000 Mark.**  
**Hauptgewinne** von 1—100 bestehen in Pferden, von 101—131 in Wagen und Geschirren u. s. w.  
**1. Hauptgewinn 20,000 Mark** Werth.  
 Loose à 1 Mark, 11 Stück für 10 Mark, Porto und Liste 30 Pfg., versendet  
**Richard Schröder,**  
 Berlin C. 19, Spittelmarkt 8. u. 9.  
 Gegründet 1871.

**Garantirt Eingeschossene**  
 Reelle Bedienung. — Festo Proice.  
  
 Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. —  
 Taschen-Gewehre ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk.,  
 Cal. 9 mm 15 Mk. — Doppeltgätkarabiner 30 Mk., einläuf.  
 Jagdkarabiner 20 Mk. — Westentaschenschuss 4 Mk.  
 Pirsch- u. Scheibenschützen von 30 Mk. an. — Central-  
 feuer-Doppeltinten prima Qual. von 35 Mk. an. — Patent-  
 luftgewehre ohne Geräusch 25 Mk. — Jagdtaschen prima  
 Leder 6 Mk. — 100 Central-Hälsen 1,70 Mk.  
 Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Packung umsonst.  
 Preislisten gratis u. franko. — Umtausch kostenlos.  
 Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken.  
 Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.  
**Deutsche Waffenfabrik.**  
 Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine.  
 Berlin S. W. 12, Friedrichstraße 212.

**Verlag von Fr. Eugen Köhler, Gera-Untermhaus.**

**Unsere Heilpflanzen in Bild und Wort**  
 für Jedermann.  
 Ihr Nutzen und ihre Anwendung in Haus und Familie mit Text von R. Schimpfky.  
 Enthält u. A. sämtliche Pfarrer Kneipp'sche Pflanzen.  
 Vollständig in ca. 12 Lieferungen à 50 Pf.; jedes Heft wird 7—8 Chromo- tafeln nebst Text enthalten.  
 Erscheint in schnell aufeinander folgenden Lieferungen.

**Deutschlands wichtigste Giftgewächse**  
 in Wort und Bild  
 nebst einer Abhandlung über Pflanzengifte.  
 Mit Text von R. Schimpfky.  
 Complet in 4 Lieferungen à 50 Pf., enthaltend je 6 Chromo- tafeln nebst Text.  
 Zu beziehen durch jede solide Buchhandlung, welche auf Verlangen auch die erste Lieferung zur Ansicht vorlegen kann.

Beliebtestes Unterhaltungsblatt! Beliehrende Artikel!  
**Schorers Familienblatt.**  
 Reichster Inhalt. — Glänzende Ausstattung. Farbige Kunst- und Extra-Beilagen. Wöchentlich eine Nummer. Preis vierteljährlich 2 Mk. oder in 18 Heften jährlich zu 50 Pf. bei allen Buchhandlungen und Postanstalten (Postzeitungskatalog Nr. 5824). Probe-Nummern umsonst und frei auch von der Verlagshandlung  
 Berlin W. 35, Potsdamerstraße 27a.  
**J. H. Schorer A. G.**  
 Zur Berufsfrage:  
 Was sollen unsere Kinder werden? Ein echtes Familienblatt!

**Atelier für Architectur**  
 und  
**Bau-Ausführung.**  
**Ernst Peters,**  
 Baumeister,  
 Berlin C., Poststraße 10/11.

Umzugshalber verkaufe mein gut erhaltenes **Pianino** aus der Piano-fortefabrik von Hugo Sigl, Danzig, zu annehmbaren Preise. August Küster, Engl. Haus.

**Ein einsp. Coupee-Wagen**  
 zum Verkauf **Mühlendamm 71.**  
 Ich suche zum sofortigen Antritt **einen Bureauvorsteher.**  
 Lissner, Rechtsanwält, Dt. Krone.

Für das Gut **Eberswalde** bei Überwangen, 12 Hufen groß, wird zum 1. Oktober d. J., event. früher ein **Inspektor gesucht.**  
 Gehalt ca. 500 Mark. Meldungen zu richten an Gutbesitzer **Dultz, Fabiansfelde** per Schrombehnen.  
 Suche von sofort einen tüchtigen **energischen Hofverwalter.**  
 Gehalt nach Uebereinkunft.  
**Nast,** Oberinspektor, Sofnow Wpr.

Ein junger, tüchtiger, zuverlässiger **Windmüllergeselle** findet in meiner neuen zweigängigen Hochwindmühle mit Walzenstuhl gute Beschäftigung zum 1. September oder später. Meldung brieflich. Reisegeld event. bis 4 M. gewährt.  
**Zerbe, Samter** (Posen.)

Für mein Galanterie-, Glas-, Porzellan-, Kurz- und Weißwaren-Geschäft suche ich einen älteren **Verkäufer** und eine **Verkäuferin,** flotte Expedientin.  
**B. Maschkowsky,**  
 Culm.

**Zunge Mädchen**  
 zum Erlernen des **Cigarren-** resp. **Wickelmachens** sowie **Knaben**  
 zum **Tabakentrippen** werden angenommen.  
**Loeser & Wolff.**

Eine **Negativ- u. Positiv-Retoucheuse** kann sich melden im Atelier bei **R. Grosse, Danzig,** Photograph des Offizier-Vereins, Ketterhagergasse 5.

**Zur Stütze der Hausfrau**  
 suche ich möglichst von sogleich eine junge Dame aus achtbarer jüdischer Familie.  
 Hauptbedingung: Umsichtige Leitung von Küche und Wirtschaft, erwünscht einige Kenntnisse von Schneiderei und Handarbeit.  
 Gefällige Meldungen unter Beifügung von Photographie und Angabe der Gehalts-Ansprüche erbeten.  
**Julius Herrmann,**  
 Wehlau.

Eine geprüfte, **musik. gebildete Erzieherin** suche zum 1. resp. 15. Oktober für meine einzige, 10 Jahre alte Tochter. Meldungen mit Gehaltsansprüchen erbeten  
**Dauter,**  
 Wernershof per Cuneheuen.

**Eine Wohnung**  
 von 2 Zimmern nebst Zubehör, Wasserleitung, 3 Treppen, an ruhige Einwohner zum October zu vermieten.  
**Wasserstraße 32/33.**

**Zwei Wohnungen** von 2 Zim., Kabinet und Wasserleitung, zu vermieten **Danzigerstraße 5, 6.**  
 Die Erneuerungs- sowie Freilose zur 3. Klasse 189. Lotterie sind bei Verlust des Anrechts bis zum **7. September, 6 Uhr Abends,** einzulösen.  
**Peters, Königl. Lotterie-Einnehmer.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 203.

Elbing, den 30. August.

1893.

## Unebenbürtig.

Roman von H. v. Ziegler.

4)

Nachdruck verboten.

„Friedrich,“ flüsterte sie, beide Arme ausbreitend, „ich komme, ich lausche Deiner Stimme, Du mein Ideal, und mein Traumbild! Unter Blitz und Donner grub sich Dein Bild in meine Seele — unauslöschlich, für immer und ewige Zeiten.“

Gleich nach dem Essen begab sich Therese in die Stadt zum Photographen; sie wollte die Eltern und Rudolf mit einem Bilde zu Weihnächten überraschen und machte deshalb Toilette.

Welcher schwarzer Atlas fiel in leichter Schleppe an der schlanken Gestalt zu Boden; Haar und Brust zierten einige köstliche Theerosen, und zufrieden nickte sie ihrem Spiegelbilde zu.

Im Atelier des Photographen mußte sie warten, ein Herr ließ sich soeben aufnehmen, und ruhig setzte sie sich in eine Laufsessel, ein Album mit Bildern besehend. Es dauerte auch eine ganze Weile, ehe der Photograph die Thür des Ateliers öffnete und jenen Herrn hinausgelittete.

„Darf ich bitten, einen Moment zu warten, mein Herr, ich will gleich sehen, ob die Aufnahme gelungen ist.“

„Ich hoffe doch. Zweimal habe ich mich noch nie aufnehmen lassen.“

Beim Ton dieser Stimme entfaltete Therese's Hände das Buch wie gestern Abend der Theaterzettel, ihr Athem flog, und tief drin im Herzen erklang heller, jauchzender die wunderbare Melodie der wahren edeln Liebe. Friedrich zur Stetten war's ja, der jetzt mit einem Laut der Ueberraschung sie erkannte und auf sie zuellte.

„Comteß Wildenstein, Sie hier, welch' ein Glück, welch' eine Freude für mich!“ rief er.

Ihre Hände fanden sich, ihre Augen senkten sich ineinander, einen Moment schien ihnen die Welt still zu stehen vor Seligkeit, und erst nach einer Pause trat der stattliche Mann erst einen Schritt zurück.

„Verzeihen Sie mir, gnädigste Gräfin, daß ich mich hinreißen ließ“, sagte er verlegen.

„Herr zur Stetten“, stammelte das schöne Mädchen, „wie freue ich mich über unser Wiedersehen; schon gestern Abend —“

„Ich habe Sie gesehen“, sprach er tief bewegt, „Ihre Augen leuchteten und Sie schämten sich nicht, mich wiederzuerkennen.“

„Nein, wir hatten uns ja auf Wiedersehen gesagt,“ entgegnete sie, aber sie senkte das Köpfchen vor seinem glühenden Blicke.

„Und dennoch wagte ich nicht, an ein solches zu denken; die chinesische Mauer der Welt trennt uns.“

„Sie sehen, daß ich dieselbe niederreißte, indem ich Ihnen herzlich die Hand reichte.“

Er hielt die schlanken Finger wie damals in den seinen, dann zog er sie langsam an die heißen Lippen und flüsterte:

„Ich danke Ihnen, Gräfin, auf den Anteen danke ich Ihnen für diese Güte. Und nun noch eine unbescheidene Frage: Haben Sie mitunter — an jene Gewitterstunde in der Bergschänke gedacht — an meine indiskrete Frage nach dem Leuchten und Schimmern Ihrer Augen?“

Sie blickte befangen zu ihm — und er sah, daß eben diese Augen seitdem gelernt hatten, so zu glänzen.

„Ich habe viel — o sehr viel an — jene Stunde gedacht — und ich weiß, daß ich Unrecht that —“

Wetter kam sie nicht, der Photograph erschien, um sich zu bedanken und zu erklären, die Bilder wären brillant gelungen.

„Ich darf wohl nur eine Minute um Geduld bitten, meine gnädigste Gräfin,“ wandte er sich sodann an Therese, „das Arrangement im Atelier muß nur etwas geändert werden.“

„Sehr gern,“ erwiderte die junge Dame und beugte sich über ein Bild, um ihr Vergnügen über diesen Aufschub zu verbergen; da im selben Moment, als die Thür sich hinter dem Manne schloß, fiel die Theerose von dem Gürtel ihres Kleides, und ehe sie noch nach derselben zu greifen vermochte, hatte zur Stetten sie aufgehoben.

„Lassen Sie mir die Rose, Comteß,“ bat er halbblaut mit bebenden Tönen, „sie soll mich stets an diese Stunde des Wiedersehens erinnern. Ich bin tollkühn, Gräfin, nicht wahr, aber Sie sind der Engel, dessen blaue Augen mein einjames Dasein für Minuten erleuchteten.“

„Herr zur Stetten —“  
„Werden Sie morgen wieder im Theater sein? Dann sollen Sie meinen Talisman an meiner Brust sehen. O, zürnen Sie mir nicht,

Gräfin, sagen Sie mir, welches Unrecht Sie thaten."

"Daß ich Baron Hohenthal mein Wort gab."

Der Photograph erschien, schweigend vorgebeugt die beiden jungen Leute vor einander und Therese schritt hinüber nach dem Axtler. Aber auf der letzten Stufe wandte sie sich noch einmal um und neigte lächelnd das Haupt zum Gruße. „Auf Wiedersehen," schlenen die rothen Lippen zu murmeln, und zur Stetten verbeugte sich huldigend, die Hand auf's Herz pressend.

Diese eine Stunde hatte für Therese entschieden, denn wenn sie auch sich selbst nicht gefand, daß sie zur Stetten liebt, so fühlte sie doch tief im Herzen ein neues, wunderbar beseligendes Glück. Um sie her war's hell und frühlingssrisch, trotzdem draußen die welken Blätter im Herbstwinde wirbelten.

\* \* \*

Am nächsten Abend saßen Wildensteins, doch ohne Graf Rudolf, in der Loge, um den zauber-vollen Tannhäusermelodien zu lauschen, Therese voll feierlicher Erregung das Opernglas an die Augen drückend.

Endlich trat zur Stetten als Wolfram auf, nur ein heißer, kurzer Blick gelangte von ihm hinaus zu der gräßlichen Loge, dann widmete er sich ganz seiner Rolle.

„Eine vornehme Erscheinung," flüsterte die Gräfin ihrem Gemahl zu, „tadellos von Kopf bis zu Fuß. Man sollte meinen, er habe eine ganz vorzügliche Erziehung genossen."

„Ja, Du hast Recht. Manch' junger Mann aus der vornehmen Gesellschaft könnte froh sein, besäße er diese Tournüre. Schade, daß er nur ein Sänger ist."

Da war sie wieder, diese chinesische Mauer, kein Stein derselben fehlte, sie erhob sich himmelhoch drohend, und Therese bebt in sich hinein, während Stettens wunderbarer Gesang erscholl:

„O Du, mein holder Abendstern,  
Wohl grüß' ich immer Dich so gern  
Vom Herzen, daß sie nie verirrt,  
Grüß sie, wenn sie vorbei Dir zieht —"

Die Töne drangen hinaus zu der, welcher sie heute in erster Linie gewelht waren; heiße Thränen rannen aus Theresens Augen hinab in den indischen Kröpe ihres Fichü's. Niemand sollte die Thränen sehen, nur Gott allein. Wußte auch Niemand in dem ganzen großen Opernhaus, daß die zarte Therese an Wolfram von Eschenbach's Brust dieselbe war, welche sie ihm gegeben!

„Friedrich!" murmelte sie leise und unhörbar vor sich hin. Kein einziger Gedanke flog zu dem treuen Manne in der Ferne, dessen Braut sie war, dessen Ring sie trug und der sie so unsäglich liebte; hatte sie denn gar nichts für ihn übrig, nicht einmal Mitleid, Theilnahme,

als sie im Begriffe stand, sein Lebensglück auf immer zu vernichten?

Da riß der Schleier plötzlich. Wie in goldener Klarheit stand die eine Gewißheit vor ihrer Seele, sie liebte Stetten voll und ganz und unsäglich, trotzdem sie die Grafenkrone trug, und er nur ein Sänger war. Aber was fragt ein junges, helles Herz nach Namen und Wappenschild? Therese vergaß zum ersten Male, zu fragen, was der angebetete Bruder in dem Falle denken werde.

Eines Tages, es fielen schon die ersten Schneeflocken, erzählte Theresens Gefanglehrer ihr sehr stolz, der Opersänger, Herr Friedrich, wünsche sich in Duetten etwas zu üben und bitte um die Ehre, Comtes Wildenstein einige Male Sekundixen zu dürfen. Sie wurde roth, denn sie durchschaute die Absicht Stettens, doch sie sagte nicht nein, und schon in der nächsten Stunde fand er sich ein, erneuerte ehrfurchtsvoll die alte Bekanntschaft mit Therese und bat um ihre Befehle in Betreff der zu wählendenlieder.

„O, ich habe hier eine sehr schöne Komposition," rief die Lehrerin begeistert, „die sollten wir doch zuerst wählen; es ist nämlich das variierte Lied: Ich schnitt es gern in alle Ritzen ein."

„Ich bin sogleich dazu bereit," antwortete zur Stetten eigenthümlich betonend, „wenn es Comtes recht ist —"

„Gewiß, o sehr gern," stammelte Therese, den Text überfliegend; sie war einer Ohnmacht nahe, denn diese glühenden Worte erschienen ihr wie eine Liebeserklärung.

Aber dennoch war's eine wundervolle Stunde, in der ihre beiden Stimmen emporjubilten in unaussprechlicher Seligkeit; bewundernd schlug die alte Lehrerin in die Hände.

„Ich sage!" rief sie aus, „so gut haben Sie noch nie gesungen, Comtes Wildenstein; ja freilich, solch' ein geschulter Partner —"

Und als sie dann zusammen fortgingen, war's so natürlich, daß der stattliche Mann des Mädchens Hand schützend ergriff, damit sie keine Stufe verfehle; unten im Hause aber standen sie noch eine ganze Weile nebeneinander, Hand in Hand, und konnten keine einzige Silbe hervorbringen.

„Und nun müssen wir scheiden," hauchte endlich Therese besagen, „kommen Sie das nächste Mal wieder hierher, um zu singen?"

„Wenn Sie befehlen, Gräfin."

„O nein, ich befehle nicht, aber ich — ich würde sehr — froh sein — wenn —"

„Dann komme ich, Comtes," murmelte er, ihre Hand küssend, „und zwar mit tausend Freuden. Haben Sie neulich die Rose wieder erkannt im Tannhäuser?"

„Ja," stammelte sie erglühend, „es war so — freundlich von Ihnen —"

„Nicht doch, es war sogar sehr anmaßend, denn ich hatte den ganzen Tag vorher mich nur mit dem Blümchen beschäftigt, mit ihm

geplaudert und es — aber still davon; Gräfin Therese, sagen Sie nur, wie damals in der Bergschänke: Auf Wiedersehen!“

Und sie sagte es mit dem Mund und den Augen, und der starke Mann kämpfte schwer mit sich, daß er die Geliebte nicht in die Arme zog.

Therese lebte wie in einem Rausche, rückhaltlos gab sie sich ihrem Empfinden hin, und nur der Gedanke an Hohenthal, an die Zukunft verursachte ihr heißen Schmerz; noch war das entscheidende Wort nicht gefallen, aber bei jedem erneuten Zusammentreffen konnte Friedrich zur Stette es aussprechen — und dann begann des Lebens Ernst, der Kampf um ihre Liebe.

Daß es dazu kommen werde, kommen müsse, verhehlte sich Therese keineswegs, sie kannte den edlen Stolz der Eltern und des Bruders, die keinen Fleck auf dem uralten Wappenschild der Wildenstein dulden würden. Sie wußte, was ihrer harrete, aber dennoch hielt sie fest an ihrer Liebe.

Mit verdoppelter Innigkeit schloß sie sich an die Eltern, den Bruder in dem unbestimmten Gefühl: wer weiß, wie lange du sie noch hast; was sie nur an den Augen ablesen konnte, that sie und doch wars ihr, als sähe sie sich bereits hinausgestoßen, verdammt um des Geliebten willen.

„Therese“, lächelte eines Tages die Gräfin, „Du bist in letzter Zeit ganz verändert, bald himmelhochjauchzend, bald zum Tode betrübt, man merkt, daß die kleine Braut die Tage bis zum Feste zählt, an welchem Hohenthal hierher kommt.“

(Fortsetzung folgt.)

## Männigfaltiges.

— **Vom Herzog Ernst.** Im Wiener „Fremdenblatt“ finden wir folgende, den verstorbenen Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha betreffende Erzählung: Vor zehn Jahren, da bedeutete jeder Schuß des Herzogs für das betreffende Stück Wild auch den sicheren Tod. Damals war der Herzog von Coburg öfter Jagdgast Kaiser Wilhelms I., der in Zeßlingen in der Altmark ein sehr reich besetztes Damwildrevier besaß, so daß oft in zwei, drei Jagdtagen neben 200 Sauen 150 Stück Rohr- und vielleicht 600 Stück Damwild zur Strecke kamen. An einem dieser Jagdtage hatte Herzog Ernst, da sein Arzt den greisen Jagdherrn nicht aus dem Zimmer lassen wollte, als der im Range Nächstfolgende (regierender Fürst) den Kaiserstand inne, wo erklärlicherweise der beste Anlauf war. Als der etwa drei Stunden währende Trieb zu Ende ging, lagen 32 der stärksten Schauler

vor dem Stand des Herzogs, und jeder einzelne hatte denselben Hochblattschuß, welcher ihn im Feuer zu Boden warf. Dieses Kunststück schien selbst so vorzüglichen Jägern, wie dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen, damals wohl dem besten Schützen am Berliner Hofe, nicht ganz geheuer, und man glaubte, wenn auch nicht an eine schwarze, aber doch an eine andere Kunst. Herzog Ernst hatte damals einen sogenannten Drilling mit auf der Jagd, ein Gewehr, welches er besonders lobte, und das unter zwei Rugelläufen einen Schrotlauf besaß. Während die Jagdgesellschaft sich langsam zum Frühstückszelt begab, durchsuchte nun der Prinz in aller Eile mit einem andern der Jagdgäste den Stand des Herzogs nach Schrotpatronenhüllen, in der Erwartung, daß das lauschende Wild, vielleicht durch einen Schrotkopfschuß vom Herzog geblendet und dann im Moment des erschreckten Stillstehens erst mit der Kugel gestreckt worden sei. Aber das Suchen war vergebens, man fand nur die Hüllen von Kugelpatronen und mußte sich schon mit dem Glauben befriedigen, daß Herzog Ernst auch den Hirsch im Sprunge auf das Blatt zu treffen vermöge. — Aber nicht nur auf der Jagd, auch im Frühstückszelt war Herzog Ernst die Hauptperson, und selten mag wohl auf einer Hofsjagd so viel gelacht worden sein wie damals. Der Herzog von Coburg war ebenso brillanter Erzähler wie Schütze, und in Bezug auf das Jägerlatein hätte er vielleicht mit dem Verfasser des „Münchhausen“ erfolgreich in Konkurrenz treten können. Damals erzählte er von seiner Jagdreise in Abyssinien, wo er von einer raffinierten Affenbande, die er mit seinen Begleitern vorher beschossen hatte, gerade in dem Moment angegriffen wurde, als er einen reißenden Bergstrom passirte, so daß sie alle in Gefahr waren, zu ertrinken. Die Affen hatten mit ihrer Rache so lange gewartet und schleuderten nun große Steine, von denen die Affenweiber schnell immer mehr herbeischleppten, auf die Schwimmenden. Nur durch List konnten sie sich reiten. Auf Kommando des Herzogs zogen sie sich alle blitzschnell ihre Kleider aus, über welche „Enthäutung“ die Affen so erstaunt waren, daß sie urplötzlich den Kampf einstellten. Derartige Geschichten wußte der Herzog mit seltenem Talent äußerst spannend zu erzählen, jedoch die Heiterkeit am Schlusse stets eine allgemeine war. — Schloß Reinhardsbrunn, auf welchem Herzog Ernst II. dahingeschieden ist, liegt ungefähr 20 Minuten von Friedrichroda entfernt. Ludwig der Springer, der Gründer der Wartburg, hat, wie die „Kreuzzeitung“ erzählt, auch Rein-

hardtsbrunn gebaut und hat auch dort im Jahre 1123 seine letzte Ruhestätte gefunden. Es war ein Kloster, in das Benediktiner eingezogen; die Klosterkirche zu Reinhardtsbrunn ward die Begräbnisstätte der thüringischen Landgrafen. Hier ruht auch der letzte, Friedrich der Einfache, mit dessen im Jahre 1440 erfolgten Tode das thüringer Landgrafenthum erlosch. Im Bauernkriege ging 1525 das Kloster in Flammen auf, und von der Abtei blieben nur Trümmer stehen. Die Güter wurden Kammergut. Nachdem schon 1601 und 1605 das Amtshaus und das hohe Haus wieder aufgebaut waren, fand eine abermalige Erweiterung und Erneuerung in den Jahren 1827 bis 1835 statt; Herzog Ernst I. ließ sie durch die Architekten Heideloff und Eberhardt ausführen. Von Herzog Ernst II. stammen noch einige Nebengebäude und die Kirche, alles in romanischem Baustil aufgeführt. In herrlichen Parkanlagen liegt das Schloß in stattlicher Ausdehnung da, sein Inneres ist einfach ausgestattet, Prunkgemächer sucht man vergebens. Selbst die Zimmer des Herzogs sind schlichter gehalten, als die Räume in vielen modernen Häusern. Den schönsten Schmuck der inneren Einrichtung bildet die Gewehr Sammlung, wie sie wohl in gleicher Reichhaltigkeit und Seltenheit in keinem Schlosse Europas anzutreffen ist. In der schön geschmückten Kirche kann man die Grabsteine der alten Landgrafen bewundern. Im Park, wo sich Kunst und Natur eng verschwistern, bilden die prächtigen alten Linden den schönsten Schmuck.

— **Ein ganzes Kriegsschiff verschwunden.** Das Neueste aus Argentinien ist, nach der „Köln. Volksztg.“, das „Verschwinden“ eines Kriegsschiffes, das im deutschen Kriegshafen von Kiel gebaut sein sollte. Unter der Regierung des Dr. Pellegrini wurde der Auftrag, ein solches Kriegsschiff zu bauen, beschlossen und am 5. Juli 1889 mit einem gewissen Francisconi ein Vertrag geschlossen. Laut diesem sollte das erwähnte Kriegsschiff in drei Raten bezahlt werden: die erste von 90,000 Pesos Gold bei Ertheilung des Auftrages, die zweite von 120,000 Pesos Gold beim Stapellauf und die dritte von 200,000 Pesos Gold war am 21. Juli 1893 fällig. Trotzdem Francisconi mit aller Pünktlichkeit die ersten beiden Theilzahlungen von der Regierung erhoben hat, ist das neue Kriegsschiff bis heute nicht in den Hafen von Buenos Ayres eingelaufen. Bei Herannahen des dritten und letzten Termins stellte sich heraus, daß das neue argentinische Kriegsschiff, das in Kiel gebaut

sein sollte, spurlos verschwunden ist (ebenso wie die Ziegel unter der Regierung des Suarez Selman verschwanden, die zum Bau des Regierungsgebäudes bestimmt waren). Nachforschungen ergaben, daß ein Kriegsschiff in Europa gar nicht in Auftrag gegeben war.. Francisconi wurde zu Wiedererstattung der erhobenen 210,000 Pesos verurtheilt.

— **Ein Mißverständnis.** Dem Mannheimer „Generalanzeiger“ wird aus dem Mandörfeld geschrieben: In dem Städtchen Eppingen passirte folgendes lustige Mandörstücklein. Ist da ein Tambour unseres Grenadierregiments bei zwei nicht mehr der Jugend angehörigen Wittwen einquartirt. Wie es nun die Mandör-Ordnung vorschreibt, ist das Quartier eines Spielmanns durch einen Strohkranz kenntlich zu machen und der junge Vaterlandsvertheidiger unterließ es nicht, dieser Vorschrift pünktlich nachzukommen. Die beiden Wittwen glaubten nun, der Soldat treibe einen Scherz mit ihnen, und hatten nichts Eiligeres zu thun, als das Symbol zu entfernen, indem sie unserem Vaterlandsvertheidiger bedeuteten, sie brauchten keinen Jungfernkranz vor ihrem Hause, denn sie würden doch nicht mehr heirathen und von Soldaten ließen sie sich noch lange nicht uzen.

— **Ein Bravourstückchen,** durch welches ein größeres Unglück verhütet worden ist, hat sich in der Nähe von Zwickau zugetragen. Die Frau und zwei Töchter eines Großindustriellen hatten in einem Nachbarorte einen Besuch gemacht und waren auf der Heimfahrt begriffen. Während derselben gerieth das Gesätr des Pferdes in Unordnung; das Thier wurde scheu und raste mit dem leichten Gesährt davon. Die Dame, welche die Zügel führte, verlor trotz aller Anstrengung die Herrschaft über das die Chaussee entlang eilende Pferd. Alles wich entsezt aus, nur ein des Weges kommender junger Mann nahm Stellung, als wollte er dem anstürmenden Pferde von der Seite in die Zügel fallen. Da nimmt er einen Anlauf und sßt mit einem Sprunge sattelsteif auf dem Rücken des im schnellsten Galopp vorbeirasenden Thieres, erfaßt die der Dame entfallenden Zügel und bringt das Gesährt alsbald zum Stillstand. Das alles war das Werk nur weniger Augenblicke, und noch ehe die Insassinnen des Wagens sich von ihrem Schreck erholt, hatte sich der Held dieser Scene bereits dem Danke derselben entzogen. Doch wurde er von einigen Umstehenden als der Parforceeiter eines Circus erkannt.

Verantwortlicher Redakteur: George Spizer  
in Elbtng.  
Druck und Verlag von S. Gaark  
in Elbtng.